Bulthaupt

Gerold Wendel.

Trauerspiel in fünf Akten

von

Heinrich Bulthaupt.

Aufgeführt: **Breslau** (Stadtth.), **Oldenburg** (Hofth.), **Bremen** (Stadtth.), **Hannover** (Königl. Hof
Leipzig (Stadtth.).

Angenommen: **Hamburg-Altona** (Stadtth.), **Kassel** (Kgl. Th.), **Schwerin** (Hofth.).

Oldenburg.
Schulzesche Hof-Buchhandlung und Hof-Buchdruckerei.
(A. Schwartz.)

Bühnendebit: Felix Bloch in Berlin.

Personen.

Herzog Georg Truchseß von Waldburg, Feldhauptmann des Schwäbischen Bundes wider die Bauern.

Graf Balder.

Urban Niethammer, sein Kanzler.

Florian Geyer, Feldhauptmann der Bauern.

Maria, seine Schwester.

Benigna Wendel.

Gerold Wendel, ihr Sohn.

Balthasar Adelmann, Schultheiß.

Brandjörg, Matern, Schwabhannes, Flux, — Bauern.

Hartmuth, Jäger, Kurt, Spielmann, Ein Edelknecht — des Grafen.

Ein Hauptmann im Heere des Truchseß.

Ein Lanzknecht Florian Geyers.

Hauptleute. Lanzknechte. Diener des Grafen. Volk.

Zeit: Mai 1525.

Ort der Handlung: Ein schwäbisches Dorf unweit Weinsberg und das nahegelegene Schloß des Grafen.

Erster Akt.

(Freie Aussicht in eine hüglige Landschaft. Waldung links und rechts. Links vorn die Hütte der Benigna, zu der zwei Stufen hinaufführen und um die sich, nur durch die Thür unterbrochen, rings eine praktikable Bank zieht. Im Hintergrunde ein nach rechts sanft ansteigender Weg. Tagesbeleuchtung.)

1. Scene.

Benigna. Urban. (Ferne Waldhörner.)

Urban.

Du ahnst, Benigna, was mich zu Dir trieb,
Und eh' die Jagd des Grafen näher kommt,
Laß mich mein Herz entlasten. Ringsum steht
Das Land in Flammen, an den Schlössern leckt
Die Gluth und tastet züngelnd nach den Kronen —
Nichts ist so hoch, das sie sich nicht begehrte.
Noch hat der Friede hier ein still Asyl,
Doch unabläßig graben die Minirer
Und kecklich reckt die Hydra hier ein Haupt
Empor und dort. Besprich sie, Frau Benigna,
Du kannst es. Die Gewalten schweigen Dir,
Denn um Dich liegt es wie ein großes Leid
Und weht wie schwarze Schleier Dir vom Haupt,
Ein Unsichtbares, das sie doch verehren.
Gebrauche denn die Macht, die Dir verlieh'n —
Hilf uns!

Benigna.

Kein Schlaf kam über meine Wimper,
Seit diese unterird'schen Schlünde kochen.

Urban.

Der wilde Jörg, der nach dem Brandmal heißt,
Das ihm sein Diebeshandwerk eingekerbt,
Schürt Glut auf Glut, und Mancher fällt ihm zu.
Die Menge aber braucht den reinen Mann,
Und wär' er nur das leuchtende Panier
In den gemeinen Händen, der sie führe.
Du weißt es, wen sie suchen —

Benigna.

Ja, und zittre
Vor dem Gedanken: Gerold, meinen Sohn!

Urban.

Wenn es geschähe, wenn er ahnungslos
Das nahverwandte Blut im Grafen träfe,
Nicht wissend —

Benigna (entsetzt unterbrechend).

Heil'ger Gott — die Luft verräth's!
Kanzler, wir haben einen Eid gethan —

Urban.

Die Einzigen, die das Geheimniß hüten
In tiefer treuer Brust —

Benigna.

O könnten wir
Es in die Winde schrein, es wäre besser!
Was hilft mein Rathen, Warnen, Droh'n, so lang'
Dies Ungeheure mir die Lippen schließt.
Ich sehe bangend, wie der Zunder schwillt —
Stets büßt der Junker seine Lust an ihm —

Urban.

Magie des Bluts, das das Verwandte ahnt
Und stutzt und irre wird; das sich befehdet,
Weil es nicht ganz zusammenströmen kann.
Wie oft erstickt' ich diesen Reiz in ihm!

Benigna.

Wie oft auch ich! — Ihr seht mich zweifelnd an?
Soll ich betheuren? Brauch' ich es zu thun?
Wenn ihre Waffen tödtlich sich begegnen,
Bin ich's nicht, die sie tausendfach durchbohren?

Urban.

Mißdeute meine Sorgen nicht. Sie gelten
Nicht Dir. Ich weiß, was Du zu schützen hast,
Weiß, daß, was Dir im tiefsten Kern des Herzens,
Ein heil'ger Glaube lebt, auch Deinem Sohn
In strenger Mahnung vor den Ohren tönt —
„Seid unterthan der Obrigkeit" — „Nehmt auf
Des Herren Kreuz" — Doch spricht kein andrer Mund
Ein Zauberwort? Maria —?

Benigna.

Ist die Schwester
Des fürchterlichen Feindes aller Herren,
Vor dessen ritterlicher Tugend selbst
Der Truchseß, selbst der Berlichinger weichen.

Ein launenhaftes Schicksal fügt' es so,
Daß der Gewaltige die Jungfrau mir
In Hut und Hege gab, seit sie das Kloster
Der heiligen Rosalie verließ,
Die Freistatt ihrer Jugend. Eh der Krieg
Des Bauern mit dem Adel sich entzündet,
Ging er dem Waffenhandwerk nach und sorgte,
Im Thal, das ihr vertraut und heimisch worden,
Der Schwester Haus und Garten zu bereiten.
Dort mit dem greisen Schaffner und der Magd,
Dem Schutze Gerolds, meinem Rath vertraut,
Lebt sie ihr still und lieblich Dasein. Bald
Schafft sie gefällig mir am Heerd wie jetzt.
Das war des Helden Wille. Konnt' ich ahnen,
Daß er der Schrecken Deutschlands einst, der Fluch
Der Fürsten würde?

Urban.

Wird sein Beispiel, wird
Das Wort der Schwester Deinen Sohn nicht locken?

Benigna.

Maria hat ein klar und weiblich Herz,
Das ruhig still im schönen Gleichtakt schlägt,
Es wendet sich entsetzt von der Empörung,
Zum Räthsel ward der eig'ne Bruder ihr.

Urban.

Dann scheid' ich leichtren Herzens. Lebe wohl!
(Er schickt sich zum Gehen und wendet sich wieder. Mit heiterem Ton.)
Schon daß dies Schreckniß *droht*, ist Leid genug;
Zu denken, daß es sich *erfüllen* könne,
Das wäre Gotteslästerung! Drum laß
Uns hoffen! — Immer näher tönt das Horn!
Eh sich die Jäger sammeln, reit' ich heim,
Gemächlich wie es meinem Alter ziemt —
Denn mit dem Herren gleichen Schritt zu halten
Heißt an ein feurig Rad geschmiedet sein.
(Er geht.)

2. Scene.

Benigna (ihm nachblickend).

Es wäre Gottesläst' rung? Alter Mann!
Wüßt' ich nur nicht, daß alle Martern, die
Das *Recht* ersann, zum Spielzeug werden, wenn
Der Gott der *Gnade* seine Folterkammer
Eröffnet! wüßt' ich nicht, welch' Aeußerstes
Ein Mensch erträgt! Ich glaub an *jedes* Leid!
(Hörner.)
Das ist sein Ruf!
(Sie tritt auf den Felsweg im Hintergrunde.)
Wild sprengt er durch das Korn!
Die Feder nickt, die goldne Tresse funkelt,

Der Jugend frische Wolke dampft um ihn
Und wie ein Frühlingsodem weht's heran.
Sollt' ich dies Thal verlassen? Konnt' ich's tragen,
Den Blick nicht mehr in süßer Heimlichkeit
An seinem Blick zu weiden? Scheltet mich!
Es war das Einzige, was mich die Schuld,
Das Elend langer Jahre tragen ließ!

Maria
(ist an der Schwelle des Hauses erschienen und lehnt, ohne Benigna zu bemerken, wie verloren am Thürpfosten).

Wie schwillt's heran und trägt mir die Gedanken
Davon! Ihr weichen Wogen, laßt mich ruh'n.

Benigna.

Maria, komm zu mir.

Maria (erschreckend).

Um Gott, Benigna,
Seid Ihr's?

Benigna (immer ausschauend).

Tritt näher, Kind!

Maria.

Ich hör's auch hier.

Benigna.

Doch siehst Du nicht.

Maria (hinzutretend, schüchtern).

Die Jagd des Grafen?

Benigna.

Sahst
Du je so stolzen Ritt? Herr Florian
Mag seinen Ruhm bewahren. Dieser schlägt
Ihm seinen Rappen hundertfach.

Maria (lächelnd).

Je nun!

Brandjörg
(von rechts vorn mit Schwabhannes, Flux und Andern kommend).

Sind nicht die Weiber eines wie das andre?
Ein buntes Band baut ihnen feste Brücken
Von Feind zu Feind, zwiefältig Tuch verknüpft
Den Eispol mit dem Mohrenland. Sieh' nur,
Sieh, wie sie gaffen! (Ruft.) Frau Benigna!

Maria (zu Benigna.)

Komm,
Komm fort! (Sie steigen herab.)

Brandjörg.

Des Grafen Vater schlug Dir einst
Den Gatten —

Benigna.

Schweig, Verruchter —

Brandjörg.

Wißt Ihr nicht,
Maria, daß Herr Florian von Geyer
Die Herren wie die Fliegen niederklatscht?
Er steht vor Weinsberg — wartet noch ein Weilchen,
Und ihre Trümmer rollen Euch zu Füßen.

Maria.

In's Haus, Benigna!

Flux (begütigend zu Brandjörg).

Schweig.

Matern (der inzwischen aufgetreten ist).

Ja schweig!

Brandjörg.

Matern,
Der Schleppenträger Gerolds!

(Inzwischen hat sich das Volk dicht gesammelt und blickt, lebhafte Zeichen gebend, in die Scene.)

Schwabhannes (ganz oben stehend).

Hei, ich dacht' es.
Sie kommen aneinander.

Benigna (auf der Schwelle des Hauses).

Wer?

Schwabhannes.

Der Junker
Und Euer Sohn.

Benigna.

Mein Sohn?

Schwabhannes.

Er sprengt ihm durch
Den Acker.

Matern (der hinzugetreten ist).

Recht! Das war ein guter Griff,
Der Falbe steht —

Schwabhannes.

Er fiel ihm in die Zügel —

Benigna (oben, in die Scene rufend).

Gerold, laß ab!

Balder (hinter der Scene).

Die Hände weg!

Brandjörg (zu Benigna).

Was wehrt
Ihr ihm?

Matern.

Der Junker reißt sich los, er springt
Vom Pferd, er hebt die Hand zum Schlag —

Benigna (aufschreiend).

Um Gott!

Matern.

Er hat den Ruf gehört —

Schwabhannes.

Die Jäger sprengen
Heran —

Matern.

Der Junker wehrt sie ab —

Schwabhannes.

Was macht
Er nun? Die Tressen reißt er von der Brust,
Ein Ruck, er schlingt sie fest um Gerolds Hände —

Matern.

Wie funkeln sie sich an —

Schwabhannes.

Der Junker lacht!

Brandjörg und Andere.

Verdammt! — So wehr' Dich — Ja, die Jäger!

Hartmuths Stimme.

Fort!
Zurück!

Die Menge.

Sie kommen —

Balder

(tritt, Gerold übermüthig lachend an der Hand führend, mit reichem Jagdgefolge rasch auf).

Frau Benigna, hier
Ist Euer Sohn. Ich bring' ihn Euch gebunden.
Wollt Ihr ihn lösen?

Benigna

(zu Gerold, flüsternd, indem sie ihm die Fesseln löst).

Störriger, was thust Du?
Er ist Dein Herr!

Gerold (unterdrückt).

Um Gotteswillen, Mutter,
Schweig', sonst vergess' ich mich noch jetzt! — Ich trage
Die Fesseln Deinetwillen —

Benigna.

Mir nicht, trage
Sie Gott!

Gerold.

Das war das letzte Opfer.

Matern.

Das
Ertragen müssen! Gerold! (Er drückt ihm die Hand.)

Balder.

Lachst Du nicht?
Ich thu's. Denn wenn ich ernsthaft bleiben wollte,
Wärst Du das Haupt mir schuldig, das sich jetzt
So trotzig hebt. Wo steh'n Dir die Gedanken?
Bei Florian? Bei seiner schönen Schwester?
(Er wirft einen Blick auf Maria, die links vorn auf der Bank des Hauses sitzt. Mit verändertem Ton, hart.)
Was tratest Du mir in den Weg?

Gerold (sich zur Ruhe zwingend).

Ihr rittet
Mir meine Saaten nieder.

Balder.

Tod und Teufel!
Soll ich im Zickzack gehn? Das kann ich nicht.
„Grad durch!" so heißt der Wahlspruch unsres Hauses.
Und trugst Du Schaden, mochtest Du Dich rühren,
Mein Seckelmeister hätt' ihn Dir ersetzt.

Gerold.

Das thut uns kein Genügen. Unser Schweiß
Fiel auf die Saat, sie wuchs mit unsrem Blut,
Und wer den Acker schändet, schändet uns.
Wir haften an der Scholle.

Balder.

Wie die Schäfer
Vom Tandelmarkt zu Nürnberg?

Gerold.

Wie die Saat
Der Drachenzähne jener Zauberin
Von Kolchis: Männer gingen auf, bewehrt
Vom Kopf zur Sohle —

Balder.

Potz! Die Weisheit aus
Der Bücherei des Abts vom Kloster Berg.

Gerold.

Ihr kennt die Pergamente freilich nicht.

Balder (am Schwertgriff spielend).

Weißleder lieb ich nur, wenn ich es selbst
Bereiten darf.

Brandjörg (unterdrückt).

Seid Ihr ein Gerber, Herr?

Balder.

Ja! und ich würd' es Dir beweisen, wenn
Du nicht den Stempel trügest, den das Eisen
Dir zischend in den Nacken brannte. — So
Verlohnt sich's nicht um Deine Haut zu markten.

Brandjörg (knirschend).

Schon gut!

Balder

(der zu den auf der Bank sitzenden Frauen getreten ist).

Was Euer Bruder sagen würde,
Maria, säh' er mich am Sonntag hier
So mildiglich mit meinen Sassen plaudern?

Matern.

Vielleicht dasselbe, was er jetzt zu Weinsberg
Dem Helfensteiner in die Ohren flüstert.

Balder.

Sieh da, Matern! Der Schule schon entwachsen?
Wo liegt denn Weinsberg?

Matern.

Nicht so nah, um in
Die Burg den Federball zu schlagen, doch
Auch nicht so fern, daß eine tüchtige
Feldschlange Müh' hinaufzuschießen hätte.

Balder.

Bene! Optime! Dort also, bei dem Grafen
Von Helfenstein nahm Florian Quartier?
Wie kam er denn hinauf, Prophet?

Matern.

Er nahm
Die Burg im Sturm, so denk' ich.

Balder.

Knabenträume!
Stünd' alle Weiber-Treue fest wie die
Von Weinsberg, ja, dann gäb' es gute Zeit —
Seht nicht so streng, Maria. — Guter Junge,
Wenn Du zu Jahren kommst, denk' an mein Wort.

(In die Mitte tretend.)

Ich weiß, Ihr hofft auf Weinsbergs Sturz. Der Graf
Ist Eurer „Christenbrüderschaft" ein Dorn,

Er knallt die Bauern wie die Spatzen weg,
Die gern nach Kriegsbrauch mit ihm handeln möchten.
Und daran thut er Recht! Sie sind Rebellen!
Zudem ist er des Kaisers Eidam — und
Ihr denkt: fällt solch' ein hohes Haupt, dann müssen
Die andern nach. Geduld! Noch steht die Veste,
Noch lebt der Helfenstein, noch lebt der Truchseß
Von Waldburg, der von Osten näher rückt
Und mit den Sporen nur zu klirren braucht,
Euch wie die Lämmer zitternd zu zerstreuen.

Adelmann (hinter der Scene).

Weh! Weh um Weinsberg!

Alle (auffahrend).

Weinsberg?

Benigna.

Welch' ein Ruf?

Brandjörg.

Wer ist's? Der Schultheiß?

Balder.

Adelmann? Woher?

Benigna (drängend).

Von Weinsberg? Steht die Burg?

Adelmann

(der im Hintergrunde links aufgetreten ist).

Sie ist dahin!
In Asche liegt die Stadt, erschlagen Alles,
Was wider die Empörer sich bewehrt.

Brandjörg

(der ganz vorn rechts mit seinem Anhang steht).

Triumph!

Balder.

Unmöglich! Wie geschah's?

Benigna.

Sag' an!

Adelmann.

Noch jagt das Grauen hinter mir, noch fühl'
Ich kaum das schon verlor'ne Leben wieder.

Balder (drängend).

Erzähle!

Benigna.

Alle Schrecken ruf' empor,
Ein Menetekel für die Wankenden.

Adelmann.

Jörg Metzler, Jäcklein Rohrbach und der Führer
Der Schwarzen, Florian von Geyer, hatten
Dem Grafen grimme Rache zugeschworen,
Weil er das Kriegsrecht, wie sie sagen, brach.

Balder.

Das wissen wir, doch blieb es bei der Drohung —
Wie brach es aus?

Adelmann.

Sie sandten neue Boten
Zu gütlicher Verhandlung, die der Junker
Dietrich von Weiler, Helfensteins Genoß,
Als sie die Fähnlein schwenkten, niederschoß.
Da schwoll den Bauern grimmiglich das Herz,
In großer Furie ging es auf die Stadt,
Und Jäcklein Rohrbach reckte seine Hand
Zum Firmament und that den Eid: hinweg
Zu tilgen, was den Sporn am Fuße trage,
Mit Kind und Weib, mit Sipp' und Ingesinde.
Und so geschah's. Die Thore fielen krachend,
Nicht eine Stunde wüthete der Kampf,
Da flatterte die Fahne der Empörer
In's Land hinab; nun ward ein großes Morden
In Schloß und Hof, vom Kranz der Kirche floß
Der rothe Regen, und der große Drache,
Der steinerne, spie statt des Wassers Blut.

Maria.

Halt ein! Das Grauen schüttelt mich.

Benigna.

Nein, rede,
Bis uns das Mark gerinnt. Dies ist nur Spiel.

Adelmann.

In wirren Bildern rast vor meinem Geist
Der schaudervolle Todtentanz vorüber.
Wer zählt die Gräuel an den Gliedern, da
Die ganze Stadt ein wundenvoller Leib?!
Das Haupt nur war den Schlächtern noch entgangen,
Graf Helfenstein; und da der Oberste
Dem Würgen Einhalt that, fiel er gefangen
Mit Weib und Kind in seiner Dränger Hand.

Balder.

Er lebt —?

Adelmann.

Doch in der Nacht —

Benigna.

Gerold, merk' auf!

Adelmann.

Doch in der Nacht, als von dem blut'gen Tagwerk
Die Hände ruhten, auf dem Estrich mit
Den Sterbenden und Todten die Berauschten
Zu graunvoll eklem Schlummer sich gebettet,
Als mit dem Qualm verglomm'ner Kerzen sich
Der Geist des Weins, von dem der Boden troff,
Und leise keimender Verwesungsduft
Gemischt, betäubend, wüst, die Luft versetzend,
Da brach im Rath des wilden Jäcklein purpurn
Der Rache letzte vollste Blüthe auf.
Der Morgen kam, er trug den Tod im Schooße,
Und fürchterlich war die Geburt. Bleich standen
Der edle Graf, die Ritter und die Knaben
Und blickten dumpf auf die gestreckten Spieße,
Die ihrer Opfer zuckend harrten. Einer,
Der an des Grafen Tafel satt geschwelgt,
Ein Pfeifer, blies ein Schelmenlied zur Zinke.
Laut jammernd wand die junge Gräfin sich,
Des Kaisers eigne Tochter, vor den Mördern,
Das Haar zerrauft, mit wundem Aug', im Staub —
„Erbarmen, Gnade, Gnade!" — all umsonst,
Ihr vor die Füße sank des Gatten Leib,
Aus zwanzig Wunden fluthete sein Leben,
Und all die Seinen gingen seinen Weg.
Die Gräfin aber sandten sie gen Heilbronn
Auf schmutz'gem Karren, mit zerfetztem Kleid,
Ihr blutend Söhnlein an die Brust gepreßt,
Daß sie den Gräuel in die Welt verkünde.

Gerold (leise).

Furchtbare That.

Benigna (ebenso).

Die Sündensaat geht auf!

Maria (schmerzvoll ausbrechend).

Um Gott, wo war mein Bruder, daß er's litt?
Das ist kein Krieg, das ist verruchter Mord!

Adelmann.

Sie hehlten's ihm, und als er es erfuhr,
War es zu spät. Da rief er seine Knechte,
Die schwarze Schaar, den Kern der ganzen Macht,
Und ohne Abschied, trutzig, ritt er fort.

Maria.

Gott sei gelobt, er fluchte dieser That
Und löste sich, der Reine, von den Henkern.

Benigna.

Traf ihn der Strahl der Gnade, kehrt er heim
Auf seine Burg? Entsagt er diesem Kampf?

Adelmann.

Ihr irrt, selbeinsam zieht er seinen Weg
Mit seinem Troß, der Schrecken aller Fürsten,
Zerbrochne Throne künden seinen Pfad.
Er kommt — hieher!

Alle (auffahrend).

Hieher!

(Große Bewegung.)

Adelmann (entschieden vortretend).

Jetzt gilt's. Die Treue
Bewährt, beschützt das angestammte Recht!
Noch hieltet ihr den allgemeinen Brand
Von diesen Thälern fern — laßt ihn ersticken!
Ein Bollwerk baut, ein festes, Mann für Mann,
Um Eure Hütten, um des Herren Schloß,
Daß seine Pfeile dran erlahmen!

Balder (für sich).

Teufel!
Das schwillt mir an den Hals. Noch hat der Truchseß
Mir seine Reiter nicht gesandt, die Burg
Ist unbedeckt. Was thun?

Brandjörg.

Triumph! Triumph!
Es schläft ein Dämon im vergossnen Blut,
Weit schickt er qualmend seine Witt'rung durch
Das Land, und wer in seinen Dunstkreis tritt,
Der ist gebannt — Weinsberg, Du Führerin
Im großen Krieg — gesegnet, sei gesegnet!
Schmach über Euch, wofern Ihr jetzt noch zögert —
Der Held soll uns gerüstet finden — hört!

(Er spricht leise, geschäftig, mit seinen Anhängern weiter.)

Benigna

(die mit Gerold gesprochen).

Jetzt zeige, daß Du Deine Mutter ehrst!
(Zu Maria). Und Du — mit schwesterlicher Bitte nahe
Dem Bruder, daß er Roß und Wagen wende!
Dein Herz verleugnet seine Thaten, laß
Das Blut Dich nicht verführen, sprich zu ihm!

Adelmann

(der eifrig zu der Menge geredet).

Maria, ja das fordern wir von Euch!

Maria.

Ich bin ein Weib, er ist der Held der Helden.
Was kann ich über ihn! Er war der Ruhm,
Ich die Bewundrung seit der ersten Kindheit,
Und wenn ich seine Märchen nicht verstand

Wie seine Thaten jetzt — ich pries sie dennoch,
So mächtig war der Zauber seiner Rede,
Und all sein Thun floß wie aus gold'nem Quell.

Balder (mit plötzlichem Entschluß).

Und könnte sie's — soll mich ein Weib erretten?
Hier gilt es rasche That! — Hartmuth, zu mir!
Du bleibst im Thal! Nimm Dir die treusten Männer,
Die schnellsten Reiter. Halte Dich versteckt
Im Hinterhalt, und wenn der Abend sinkt —
Du hörst?

Hartmuth.

Ich höre.

Balder.

Rasch zu Pferd die Beute!
Marien Geyer führst Du mir als Geisel
Auf meine Burg.

Hartmuth.

Die Schwester Florians?

Balder.

Das schreckt Dich?

Hartmuth.

Nein, ich thu's.

Balder.

Ein Wort?

Hartmuth (nickt).

Balder.

Genug!

(Hornrufe hinter der Scene. Laut.)

Die Hörner! heimwärts denn! — Und lüstet's Dich
Mich wie den Helfensteiner zu besuchen,
Bist Du willkommen, Gerold. Gute Nacht!

(Er geht mit seinem Gefolge ab.)

Brandjörg.

Er bringt die Garben unter Dach. O daß
Wir warten mußten! Doch Geduld! Heut schützten
Die Jäger Dich zum letzten Mal! — Gerold,
Jetzt oder nie: entscheide Dich!

Benigna.

Laßt ab!
Er hat entschieden. Giebt's noch eine Wahl?
Des Helfensteiners Blut fließt zwischen Euch
Mit Sündfluthstiefe.

Brandjörg.

Schweig, verblendet Weib!
Wenn Du auf jenes Todten Wunden deutest,

So deute mahnend auch auf seine Schuld,
Die wuchernd bis zum Himmel sich erhoben,
Und vor den Richtstuhl führe seine Sünden:
Das bleiche Elend, das vom Frohn ermattet
Die Peitsche noch der Unterdrücker fühlte,
Befleckte Eh'n, zerrissne Mädchenkränze,
Den hellen Hohn bei des Gequälten Schrei.
Tritt an den Richtblock, sieh die blassen Spuren
Vergoss'nen Bluts; dort ließ die eigne Schwester
Die rechte Hand, weil sie zum Sonntagsstrauß
Cyanen von des Grafen Acker pflückte,
Dort fiel Dein Vater, weil er sich vermaß
Den Herren mit dem Henker zu verfluchen.
Und so trägt alles Land das gleiche Leid,
Und eine Tyrannei schwingt ihre Geißel
So dort wie hier. Was braucht's der Worte noch?.
Kommt mit! Dort wo die Linden stehn, laßt uns
Rath finden, wie wir unsre Ketten brechen. —

(Zu Gerold.)

Du bleibst? — Bleibst wirklich?

(Da Gerold schweigt.)

Feigling!

Gerold

(aufspringend, die Faust ballend).

Jörg!

Brandjörg

(nach einer kurzen Pause, rasch).

Kommt mit!

(Sie ziehen ab.)

Gerold.

Matern, auch Du?

Matern

(der etwas zurückgeblieben ist, nickt und geht langsam nach).

Gerold

(sich vor den Kopf schlagend).

Feigling!

(Er sinkt auf die Bank.)

Adelmann.

Um Gott, das wird
Bedrohlich! — (Zu Benigna.) Laß nicht ab, ich bitte Dich!
Und Ihr, beschickt das ganze Dorf, gewinnt
Die Zweifelnden! In einer Stunde ruft
Die wohlgesinnten Männer in mein Haus
Zum Rath! —

(Seine Anhänger entfernen sich.)

Maria Geyer!

Maria

(die von dem Weg oben nach rechts geschaut, zusammenschreckend).

Was?

Adelmann.

Vergeßt
Nicht, was wir baten. Vieles steht bei Euch.

(Er folgt seinen Anhängern.)

Gerold (erregt).

O Schande! Trag' ich dieses Leben noch!
Es muß sich enden, Mutter! Laß mich frei!
Was hielt mich ab, die Straße mir zu finden,
Die meine heiße Sehnsucht Tag für Tag
Zu hundert Malen wandert? Warum folg' ich
Dem großen Helden dieser Zeiten nicht,
Der mir das Herz an goldne Ketten legte,
Florian Geyer? warum nicht dem Beispiel,
Das seine stolze Mannheit gab? Nun wird
Er kommen, mich mit saubrem Festtagswams
Und blankem Schuhwerk wie ein Muttersöhnchen
Am Ofen hocken sehen, um die Knöchel
Den Ring der Sclaverei — die schuld'ge Ehrfurcht
Und alle Liebe, Mutter, doch ich trag's
Nicht länger, trag es nicht!

Benigna.

Das alte Lied!
Ist er der Mann, wie Dir der Geist ihn träumt,
Wie ihn Maria strahlend uns geschildert,
Wie alle Welt, wie selbst der Feind ihn preist,
Wird er Dir danken, daß Du mir das Leben
Und seiner Schwester theures Haupt beschirmt.
Die Größe trügt, die mit dem Herzen streitet.
Doch handle wie Du willst! Ich bin zu Ende,
Und reden Dir die Geister Weinsbergs nicht,
Muß meine arme Zunge wohl verstummen,
Wenn mir kein andrer Mund zu Hülfe kommt.

Maria

(als müßte sie eine Scheu überwinden, leise).

Ich will's.

Benigna.

Maria, Du?

Maria.

Ich will's versuchen.
Vielleicht daß ich der Sorgen Euch entlaste.
Laßt mich allein mit ihm, Benigna; geht!

(Benigna geht in's Haus.)

3. Scene.

Maria. Gerold.

Maria

(nach einer Pause, zu Gerold tretend, der sie nicht gewahrt).

Gerold, was willst Du thun?

Gerold.

Maria, Du?
Verachte mich nur auch — ich weiß es nicht.

Maria.

Sie haben einen Anschlag auf die Burg.
Wirst Du ihn hindern?

Gerold.

Ich? Vermag ich das?
Und wenn ich es vermöchte — nein!

Maria.

Doch hast
Du jenem Bund, der sich (ein seltsam Wort)
„Christliche Brüderschaft" benennt, den Handschlag
Verweigert?

Gerold.

Weil — (Er deutet auf das Haus.)
Du weißt es ja — doch fühl'
Ich mich wie aus der Menschheit ausgestoßen,
Seit ich es that, und halte bebend schon
Den Pfortenring, Eintritt zu suchen in
Die heil'ge Schaar.

Maria.

Die heil'ge Schaar? Du zwingst
Mich, daß ich lächle. Wo ist hier das Heil'ge?
(Sehr ernst.) Ist Weinsberg Eure Kirche, seine Burg
Der Altar, Eure Opfer —

Gerold (einfallend).

Laß die Taube
Vom Himmel niederfahren — unbefleckt
Vom Staub der Erde kehrt sie nicht zurück.
Was rein im klarsten Aether der Gedanken
Geboren ward, erliegt dem Fluch des Fleisches,
Und jedem Heiland folgt sein Judas nach.

Maria.

Ich würde doch dem Heil, das mit der Hölle
So eng verbündet ist, mißtrauen, Freund.
Doch sei's: den Willen gilt es, nicht die That!
Was aber will der Bund und warum legte
Mein Bruder seinen Rittermantel ab?

Gerold.

Ein glorreich Beispiel gab er allen Fürsten
Hinabzusteigen in die Niedrigkeit.
Er nimmt das Joch vom Nacken der Gedrückten,
Die unter Zins und Frohn und Todfall keuchen,
Zerreißt den Adelsbrief, mißt Herrn und Diener
Mit gleichem Maß, die Macht verwandelt er
In Recht, des Kaisers Majestät allein
Erkennt er an, sonst keinen Herrn, ob weltlich
Ob geistlich, Klöster fallen ihm und Burgen,
Und eine Ordnung herrscht und ein Gesetz.

Maria.

Ein unbegreiflich Thun! Hat nicht die Erde
Thäler und Berge, himmeltiefe Meere,
Die ihre Wellen mit den Wolken mengen,
Und Seeen, deren Spiegel unbewegt
Das breite Blatt der gelben Rose deckt?
Und Ihr wollt eb'ne Bahn, die Krümme gleichen,
Die Steile glätten, wollt den See zum Meere,
Das Meer zum Bergsee wandeln, statt der Fülle
Der bunt sich drängenden Gestalten, die
Das Leben unerschöpflich bildend schafft,
Reizlose Gleichheit, matte Wiederkehr?
Es wird Euch nicht gelingen, Freund! Die Schöpfung
Ist wider Euch!

Gerold.

Und doch bereitet sie
Dem Raubthier in der Wüste wie dem Wurm
Im Staube seinen Tisch.

Maria.

Und Eins vernichtet
Und Eins zerfleischt das Andere.

Gerold.

So ist's,
Drum wehrt sich der Gedrückte.

Maria (die sich zu ihm gesetzt).

In der Nothwehr!
Ihr aber lehrt den allgemeinen Kampf,
Und die Gewöhnung scheucht Ihr aus dem Frieden.

Gerold.

Weil sie Gewöhnung an das Unrecht ist,
Verdient sie nicht zu ruhn.

Maria (lächelnd).

So streiten wir
Mit Worten und verschließen unser Ohr
Der Mahnung dieser Stunde. Halte nur
Den Odem an: Die Erde geht zur Ruh.

Wie lieblich wogt die Brust der Schlafenden.
Streift ihres Mundes Hauch Dich nicht? Dort fliegt
Ein Glühwurm auf — nun rauscht es durch das All,
Es weht wie Blüthenschnee und Sternenfall —
Sie träumt. Das ist der Friede, Gerold. Da
Verstummt das wilde Wünschen, ein Vergessen,
Ein Dulden und Vergeben schlingt die dunkle,
Die weiche Binde um die Creatur.
O gönne Du der Schlummernden ein frisch
Und fröhlich Auferstehen.

Gerold.

Heil'ge Welt
Des Paradieses! wärst Du von der Erde!
Und bist Du's nicht? Dein Abbild drücktest Du,
Dein seliges, in eines Weibes Seele.

Maria.

Ich weiß, Du hörst mich, Gerold; und der Bruder,
Auch er, er soll mich hören. Ja, ich will
Die Scheu des Mädchens überwinden, will
Ihm in die Zügel fallen, will ihn sanft
Um dieses Dörfleins grüne Hecken führen. —
Laß rings um uns die Welt in Flammen steh'n,
Nur hier soll munter sich das Leben regen,
Für Herrschen und Gehorchen, Lieb und Hassen,
Für alle kommt der Abend, da sie ruh'n.

Gerold (sie fest anblickend).

Ob er, dem alle Deine Bitten gelten,
Sie Dir auch danken wird?

Maria (verwirrt).

Wen meinst Du?

Gerold.

Wen?
Den Grafen.

Maria.

Balder?

Gerold.

Ihn allein.

Maria.

Was soll
Mir der? — Und doch — warum verberg' ich's? Ja,
Ihr thut ihm Unrecht. Daß er seinen Muth
An Dir gekühlt, das weiß ich und beklag' es;
Doch was ihn keck auf fremdes Recht den Fuß
Zu setzen zwingt, was ist es anders als
Das wilde Jagen über Zaun und Mauer,
Vom schwarzen Felsen der verweg'ne Sprung?

Wer ihn centaurengleich an seinen Falben
Gegossen durch die Wälder sprengen sieht,
Der glaubt ihn zu verstehn. So tobt die Jugend,
Der Herrschlust überschäumendes Gefühl,
Das keine Grenzen seiner Freiheit kennt;
Und wen die Götter sichtbarlich gesegnet
Mit jeder Kraft, mit jedem Schmuck des Seins,
Darf Vieles wagen — Viel wird ihm verzieh'n.

Gerold.

Von Dir — so seh' ich.

Maria (schmeichelnd).

Warum nicht von Dir?
Ja, Gerold, überwinde Deinen Groll!
Und läßt es Dich nicht ruhen, zieht auch Dich
Der Kriegsmagnet unüberwindlich an,
So folge meinem Bruder! Draußen in
Der großen Welt, im Thronsaal, im Conclave,
Da giebt es Riesen zu besteh'n und Drachen,
Da rührt sich jede Schreckgewalt der Sage!
Sie fordre vor Dein Schwert, credenze Du
Dem Truchseß bittren Trank und kehre mit
Dem Eichenkranz, ein guter Ritter, heim.

Gerold.

O könnt' ich wie der blonde Prinz die Jungfrau
Vom Oger, von dem Meergethüm erretten,
Hoch aus dem Wolkenschloß des Nekromanten
Die seufzende Gefangene befrei'n.
Und weihte sich mir ihre weiße Hand
Zum Preise — wie ertrüg' ich's hier zu rasten!
Durch alle Länder, alle Meere sucht' ich
Den Ruhm, bis sie sich mir zu eigen gäbe!
Zeig' mir das Ziel! Und alle rothen Rosen
Der Schlacht wollt' ich auf meiner Brust zum Strauß
Vereinen, könnt' ich mir dafür die weißen,
Die ihre reine Jugend beut, erkaufen!

Maria (erhebt sich).

Wohin gerathen wir? Laß uns hier enden! —
Was mir das Herz bewegte, weißt Du nun.
Fand ich Gehör?

Gerold.

Du sollst mich willig finden.

Maria.

So dank' ich Dir — und gute Nacht!

Gerold.

Du gehst?

Maria.

Das Dorf hat böse Zungen, ihnen blieb
Ich schon zu lang — ade!

Gerold.

Doch ich geleite
Dich bis an's Haus. Die Nacht ist dunkel und
Die junge Gertrud fehlt, die jeden Abend
Dir durch die Waldung leuchtet.

Maria.

Wo sie bleibt,
Begreif' ich selber nicht. Doch, Freund, ich fürchte
Vor keinem Nekromanten mich noch Oger,
Denn solche Schrecken überwind' ich selbst,
So schwach ich bin! — Schlaf wohl und flüstre Du
Der Mutter zu, was wir beschlossen haben,
Sie braucht ein gutes Wort. Ade!

Gerold (ihr die Hand reichend).

Leb' wohl!

(Sie geht nach rechts ab.)

4. Scene.

Gerold

(blickt ihr lange nach, wendet sich dann und läßt sich auf der Bank vor der Hütte nieder).

Wie blendet mich das Licht! Wie legen sich
Die bunten Wellen schmeichelnd mir um's Herz!
Doch ist's kein reines Glück! Noch athmet sich's
Nicht frei darin. — Könnt' ich sie mir erkämpfen!
Was gäb' ich nicht um eine freie That!

(Pause.)

In dieser Schwüle kocht und braut ein Wetter —
Käm' es doch bald! Und löste sich dies Bangen,
Dies Sehnen, dieses Hoffen mir im Herzen
In einen ganzen stürmenden Entschluß,
Der keine Wahl und keine Zweifel kennt!
Noch treibt und kettet mich ein fremder Wille,
Die Mutter — sie — Daß aus den Wolken mir
Der Blitzstrahl führe, der die Fesseln bräche,
Den Pfad erhellend, den ich wandeln muß!

Marias Stimme.

Zu Hülfe!

Gerold.

Rief' es nicht?

Maria.

Zu Hülfe!

Gerold.

Wieder! —
Das ist Marias Stimme —

Maria.

Weh!

Gerold.

Es kam
Von dort —
(Er reißt eine Axt von der Wand des Hauses.)
Die Axt —
(Er eilt in die Scene rechts.)
Holla!

Hartmuths Stimme.

Zurück!

Marias Stimme (verhallend).

Verloren!

Gerold (hinter der Scene).

Wer regt sich dort?

Hartmuth (ebenso).

Der wilde Jäger!
(Es fällt ein Schuß.)

Gerold.

Teufel!
(Er taumelt auf die Bühne.)

Hartmuths Stimme.

Ha ha!

Gerold.

Es traf — ich blute —
(er schlingt hastig ein Tuch um den Arm)
Raub an ihr!
O schnöde Büberei! — Das Zeichen — (rufend). He! —
Das Zeichen für die Brüder! (Er bläst die Signalpfeife.)

Matern (von links kommend).

Fiel hier nicht
Ein Schuß?

Gerold.

Matern, tritt her!

Matern.

Gerold, Du bist
Verwundet —

Brandjörg (kommt mit den Andern).

Unser Zeichen — Gerold, Du?
Du gabst es?

Gerold.

Ich!

Alle (durcheinander).

Wer war's? Was ist gescheh'n?

(Weitere Schaaren drängen nach; die Bühne hat sich gefüllt.)

Matern.

Laß mich die Wunde —

Gerold.

Weg die Hand! Laß fließen!
Hinweg mit jedem Tropfen, den der Mann
Vom Weibe hat. Die Zeit der Duldung ist
Vorbei. Verzeihe mir der Himmel, daß
Dies Aeußerste mich mahnen mußte! Raub
Am Krongut ward begangen, an dem einz'gen,
Das Deutschlands Retter, als er seine Schätze
Verschenkte, uns, ein theures Pfand, in Hut
Und Hege gab.

Matern.

Marien Geyer?

Gerold.

Trägt
Der freche Raub in sein Verließ.

Matern.

Der Graf?

Gerold.

So ist's.

Alle.

Verrath!

Gerold.

Ihr rieft mich, und ich ließ
Vom Frieden mich bethören — heute ruf'
Ich Euch — Wollt Ihr mich, wie ich bin, den Grimm
In jeder Ader, die Begier der Rache
In jedem Odemzug, zum Führer — wohl!
Christlicher Brüderschaft getreuer Hauptmann
Will ich Euch sein.

Brandjörg (rasch).

Du bist's.

Matern (begeistert).

Wir folgen Dir!

Alle (tumultarisch).

Heil unserm Hauptmann!

Gerold.

Dann voran! Aufs Schloß!
Durch tiefste Nacht wird uns ein Glänzen führen,

Denn unverhüllbar ist der Schönheit Spur.
Kein Riegel, keine Mauer kann sie bergen.
Es dringt ihr Glanz durch Eisen und Gestein,
Und wo sie wandelte, flammt in den Lüften
Von ihrer Leuchte noch der Widerschein!
Bahnt Euch den Weg zu ihr! Laßt fallen, was
Uns hemmt und sperrt! Sie wollen uns den Himmel
Entsternen — schützt das Licht in Eurem Leben!
Nicht schöner konnte unser Werk sich weih'n!
Der die zermürbte Welt zu Staub zerschlug,
Der Held von Wittenberg wird mit uns sein.
Krieg der Gewalt!

Alle.

Krieg der Gewalt!

Gerold.

Mir nach!

(Sie ziehen in wilder Bewegung ab.)

Benigna (auf der Schwelle erscheinend).

Hier rüstet sich ein Unheil zu — Matern,
Wo ist mein Sohn?

Matern.

Voran, Marien aus
Des Junkers Händen zu befrein. Heut fällt
Die Burg! (Er eilt den Uebrigen nach.)

Benigna.

Entsetzlich! Gerold, — Gerold — hör! —
Sperr' ihm den Pfad, Allmächt'ger, thu' ein Wunder —
Dies *darf* nicht sein!

Gerold (hinter der Scene).

Mir nach!

Die Menge (ebenso).

Vorwärts!

Benigna (verzweifelnd).

Gerold!

(Wie sie den Abziehenden nachwankt, *fällt der Vorhang*.)

Zweiter Akt.

(Die Burg des Grafen. Reicher Saal; Waffen und Rüstungen an den Wänden. In der Mitte des Hintergrundes ein zu einem Altan führendes breites Bogenportal, dessen Vorhänge geöffnet sind. Draußen ist Nacht, im Saale helle Kerzenbeleuchtung.)

1. Scene.

Urban (lesend an einem mit Büchern und Pergamenten bedeckten Tische links). **Kurt** (rechts die Laute schlagend). Einige **Edelknaben** (die einen schlaftrunken, die andern in leisem Gespräche an einem Tische, auf dem Weinkrüge und Becher stehen. Schon vor dem Aufgehen des Vorhanges hört man Kurt auf der Laute präludiren). **Balder** (kommt aus einem Gemach rechts [letzte Coulisse] und sieht in die Nacht hinaus).

Kurt (singend).

Dirnlein, sperr' Dich, wie Du magst,
Weiß doch, daß Du heimlich lachst.
Würd' es Dich nicht sehr verdrießen,
Wenn wir Dich bei Ehren ließen?
Rosen blühn am Weg — für wen?
Wer ein Narr ist, läßt sie stehn!

Balder.

Hör auf mit Deinem Lied, die Weise taugt
Mir nicht.

Kurt.

Die Weise, Herr? Die Worte tragen
Die Schuld.

Balder.

Nicht doch — die Saiten sind verstimmt.

Kurt.

Weil Ihr es seid. Wär' ich ein zweiter Orpheus
Und hätte Gott Apollo mir die Laute
Bespannt: ich säng' Euch heute nicht zu Dank.
Warum? wer weiß es!

Balder.

Bursche, Du wirst keck.

Kurt.

Wie? oder ließe sich's errathen? Laßt
Doch sehn! Wo ist die schöne Herrin, die
Herr Hartmuth vor sich auf dem Sattel trug?
Potz Kukuk! „Knaben, Eure Kränze!" rief
Ich, als ich Ihren Schleier flattern sah.
Wir schmückten uns, als wenn's zur Hochzeit ginge.
Doch als die Göttin von dem Rosse stieg,
Bleich wie der Tod und dräuend wie die Nacht,
Fror uns das Mark, der Scherz auf meinen Lippen
Ward gallenbitter und mein Hals so eng,
Als wollte man mich henken.

Balder.

Schweig' davon!

Kurt.

O weh' so dacht' ich, straft sie uns mit Ruthen,
So züchtigt sie den raschen Werber, der
Die Braut so unvermuthet zu sich lud,
Mit Scorpionen — gelt? Die Wunden schmerzen?

Balder.

Wer rettet mich vor diesen losen Pfeilen?

Kurt.

Sie trafen?

Balder.

Vater Urban! — O der Blick!
Hie Narr, hie Weiser! Scylla und Charybdis! —
Wie? predigst Du noch immer?

Urban.

Sprach ich denn?

Balder.

Dein Auge thut's. Soll ich Peccavi sagen?
War es ein Fehl — glaub' mir, ich büßt' ihn schwer,
Denn seit den Tagen meines ersten Kusses
Ward ich noch nicht besiegt. Die Liebe fiel
Mir in den Schooß wie eine reife Frucht,
Und nie wie jenem Tantal schwanden mir
Vor meinen durst'gen fieberheißen Lippen
Die helle Fluth, der goldbeschwerte Zweig.
Heut' aber —

Urban.

Warum mußtet Ihr darauf
Bestehn?

Balder.

Warum? Die spröde Größe reizt,
Und oftmals war es mir, als schlänge sich
Von ihrem Blick zu meinem magisch leise
Ein gern geknüpftes, gern gelöstes Band,

Gewähren und Versagen, Lieb' und Haß —
Ich Thor! nun seh' ich, daß ich mich betrog!

Urban.

Ihr liebt sie?

Balder.

Dazu ist sie mir zu streng,
Doch eben darum wär' ich gern ihr Herr.

Urban.

Durch Raub? — Balder, das war nicht ritterlich.

Balder.

Der galt dem Bruder! Aller Andern lach' ich,
Die ihre Spieße gegen uns gekehrt,
Doch diesen, der der stolzen Rechte sich,
Die die Geburt uns in die Wiege legte,
Begab, als wären sie ein plundrig Spielzeug,
Den einen haß' ich: Florian von Geyer.
Er zieht heran, er wird mich zwingen wollen,
Ich weiß, ich stehe schwer auf seinem Kerbholz —
Drum stahl' ich ihm den Schatz, den einzigen,
Den dieser Fastenritter sich gespart.

Urban.

Und wie wollt Ihr ihn nützen, gegen ihn? —
Ihr senkt die Wimper — seht, ihr wißt es nicht,
Und wagt es nicht zu denken!

Balder (übermüthig).

Will's auch nicht!
Ich wollt ihn kränken, das war mir genug!
Ich kann nicht rechnen, kann nicht wägen, frisch
Wie mir der Puls gebietet, muß ich handeln,
Und jeder Anblick weckt in mir den Wunsch.
Hab' ich die Traube, hab' ich auch den Becher.
Du kennst mich, Alter, laß mich, wie ich bin,
Ein Gott in meiner jungen Freiheit —

Ein Edelknecht (der an den Altan getreten ist).

Horch!

Urban.

Erschreckst Du mich doch fast.

Balder.

Was giebt es denn?

Edelknecht.

Ein Rauschen wie von Menschenstimmen —

Balder.

Nun?

Edelknecht.

Vorbei —

Balder.

Du träumst.

Edelknecht.

Noch einmal — halb verloren —
Nun ist es still.

Urban.

Wenn sie es wären?

Balder.

Wer?
Die Schwarzen?

Urban.

Gerold Wendel und die Bauern.

Balder.

Willst Du mich höhnen? Freilich, ja, den mußte
Der Ritt verdrießen, und deß jauchzt mein Herz!
Was gilt's, er liebt sie? O, ich sah's, ich sah's,
Wie er mit offnem Mund sie angestarrt,
Als wollt' er sie verschlingen. Komm nur, Gerold,
Und hole Dir die Braut!

Urban.

Und wenn er käme?

Balder.

So sollt's mich freu'n! Es gäbe doch zu schaffen
Und scheuchte mir die Langeweile fort.
Der Teufel weiß, was alle meine Pulse
Auf ihn wie ein grimme Meute hetzt.
Ich haff' ihn nicht, doch ist er mir im Wege.
Als Knabe neidet' ich ihm seine Kindheit,
Wenn mich der Vater rauh verdrossen schalt,
Und wünschte mich in seiner Mutter Schutz.
Oft ist es mir, als müßt' ich ihm die Hand
Wie einem alten Waffenbruder drücken —
O pfui! ich schäme mich, und um so wilder
Verfolg' ich ihn, wenn ich mich drauf ertappe.

Edelknecht.

Die Laute still — schon wieder —

Kurt
(der während der ganzen Scene vereinzelte Griffe auf der Laute gethan, tritt an die Brüstung).

Woher kommt's?

Edelknecht.

Von jener Lichtung — nun verschlingt das Tannicht
Das Murmeln — hörst Du?

Kurt (lauschend).

Ja, die Engel singen —
Denn ich bin müde — Knabe, geh' zur Ruh!

Urban.

Ich weiß nicht, was mich ängstigt; hätte doch
Der Truchseß seine Hundert schon gesandt!

Balder.

Sie kommen morgen.

Urban.

Dieser Raub! Ich fürchte
Die Bauern.

Balder.

Alter Mann, sie reden, rümpfen
Die Nase, ziehn die Stirn in krause Falten
Und lassen's fein beim Alten — und das ist's,
Was sie mir so verächtlich macht. Kein Wort!
Hör' einen Tropum, Würd'ger, Hochgelahrter!
Die Arche Noäh auf dem Ararat?
Laß erst die neue Sündfluth kommen, Mann,
Die sie an unsre Pforten trägt — (Hornrufe draußen).

Urban (zusammenfahrend).

Das Horn
Des Thürmers.

Stimmen (draußen).

Jesus!

Urban.

Gellend starb der Ton —

Stimmen.

Zu Hülfe! Hülfe!

Urban.

All ihr Heiligen!

Edelknecht.

Es steigt heran — von dort —

Urban.

Sie sind's —

Kurt.

Herr, Herr,
Verbergt Euch —

Urban (ihm ein Schwert reichend).

Euer Schwert!

Gerold (draußen).

Hieher! Mir nach!

(Man hört die Signalpfeife, das Rasseln der Zugbrücke und das Krachen von fallendem Gebälk.)

Urban.

Die Stimme Gerold Wendels —

Balder (am Altan).

Höll' und Tod!
Die Treppe zum Altan — sie fanden sie —

Gerold (draußen).

Mir nach!

Balder.

Ich bleibe hier! — Ihr, rettet Euch!
(Kurt und die Edelknechte flüchten).

Stimmen.

Mordio! Mordio!

Urban (hinausschauend).

Von allen Seiten — Herr,
Ihr seid verloren —

Balder (das Schwert wegschleudernd).

So empfang' ich sie.
Laß sehn, wer seine Knochen an mich wagt.

Gerold (noch draußen).

Umstellt die Burg! Gebt auf das Südthor Acht!
(Er tritt durch die Thür rechts [letzte Coulisse]; von allen Seiten stürzen die Bauern herein.)

Sie ist geborgen, ist in Sicherheit,
Gelobt sei Gott! — Und nun zu Dir!

Die Menge (nachdrängend).

Zum Tode!

Gerold (abwehrend).

Gelassen, ruhig, wie es Männern ziemt,
Die für das gute Recht die Waffen führen! —
(Die Menge murrt.)

Laßt mich ein Wort mit diesem Herren reden!

Brandjörg.

Was fällt Dir ein? Du hältst sie nicht.

Gerold (stark).

Zurück
Ihr Alle, bis ich Eure Dienste fordre!
(Die Menge zieht sich murrend in den Hintergrund, auf den Altan und in die Seitengemächer zurück).

Gerold.

Balder vom Stein! Du bist in unsrer Macht!

Urban (knieend).

Barmherzigkeit!

Balder.

Empor! Was wirfst Du Dich
Mir in den Weg! — Was wollt Ihr? Warum kommt Ihr?

Gerold.

Wenn Alles hier nach Fug und Ordnung ginge,
So wies' ich Dir ein zierlich Pergament
Und reichte Dir zur Unterschrift die Feder,
Als Freund und Bruder evangel'schen Bundes
Für unsere zwölf Artikel Dich zu werben.
Doch aus dem heil'gen Frieden der Verträge
Hast Du Dich selbst gebannt; ein Raubthier, irrst
Du ungesellig um die sichre Hürde,
Mit Macht bewehrt, der Macht verfallen — Wehr' Dich!
Dein Anblick droht, Dein Leben tödtet, Dein
Begegnen weckt die Nothwehr. Nimm Dein Schwert
Und rüste Dich zum Sterben!

Balder
(der ruhig rechts vorn mit verschränkten Armen steht).

Kampf mit Dir?

Gerold.

Ich weiß, er adelt Dich! Dich schlägt man wie
Man Drachen schlägt und Schlangen niedertritt,
Und schlafend Dich zu fällen wäre Weisheit.
Die Ehre stirbt vor Dir. Doch goß ein Strahl,
Wie Mondlicht zitternd auf bewegter Fluth,
Ein tiefer Mitleidsblick aus dunklen Augen
Auf die erregten Wellen lindernd Oel.
Ihm dank' es, daß die erste Brandung Dich
Nicht niederwogte! Um Dein Leben kämpfe
Mit mir! Von diesen Allen trafst Du mich
Am ärgsten! Mir gehörst Du — nimm Dein Schwert!

Balder.

Die Waffe ist des Ritters, nicht des Bauern,
Nur wider meines Gleichen führ' ich sie.
Für Euch die Axt, den Spaten und die Sense —
Zerhacken könnt Ihr mich, doch nicht besiegen!

Gerold.

Hei, wie er prahlt, der ritterbürt'ge Mann,
Der wie ein Dieb in unsern Frieden brach,
Und Raub beging am Schwachen. Wackrer Enkel
Glorwürd'ger Ahnen! Ihnen saß das Weib
Auf goldnem Throne wie die Gottesmutter,
Die Harfe klang, das Lied, das Schwert für sie,
Und Herr und Knappe beugten ihr das Knie!
Ihm ist sie nur die Sclavin, die man zwingt,
Die Beute, die man faht, wo man sie findet.

Balder.

Sie stammt vom Adler, doch sie hat im Thal
Im trägen Flieder ihrer Art vergessen
Und wie ein Hänfling sich das Nest gebaut.
Ich wollte sie der Welt, die sie verließ,
Der schönen, stolzen, freien Welt erinnern

Und trug sie aufwärts in den Horst. Gewöhnung
Hat sie verderbt, sie dankt mir nicht einmal,
Mit straub'ger Feder sitzt sie dort im Käfig,
Und Ihr erwerbt Euch Ruhm, wenn Ihr sie heim
In Eure Hütte tragt!

Gerold.

Hört, welche Großmuth!
Freiwillig giebt er, was wir ihm genommen!
Sagt „Schönen Dank" und küßt ihm fromm die Hände!
(Mit verändertem Ton.)
Doch kenn' ich einen, der für Eure Gutthat
Euch besser lohnen wird: Herr Florian kommt,
Wir zeigten mit der Fackel ihm den Weg
Und seinen Herold nenn' ich mich.

Balder.

Wohl, auf
Den Geier wartet' ich — nun kam der Spatz.
Den Streit der Fürsten schlichten keine Bettler.
Doch wenn in Deines Helden Adern noch
Ein Tropfen ritterlichen Blutes fließt,
Wird er den Sturmritt dieser Nacht mir danken.
Ich zähl' ihn, wie Du siehst, noch zu den Unsern.

Gerold.

Viel Ehr' für ihn.

Balder.

So geh' und führe züchtig
Die Schwester ihm entgegen — wenn die Locken
Sich ihr verwirrten, sprich „Das that der Wind,"
Denn meine Hand ist rein, ich rührte sie
Nicht unsanft an.

Gerold.

Weil Du es nicht gewagt,
Weil Dich, selbst Dich der fromme Schauer traf,
Den ihre Nähe für die Sünder athmet.
Und hättest Du dies Heil'genbild entweiht,
Glaubst Du, Du stündest aufrecht da und prahltest
Wie jetzt?

Balder
(der bis dahin seinen Grimm mühsam zurückgehalten, bricht jetzt verächtlich aus).

Glaubst Du? Ich glaub an keine That
Von Dir, Du Mann der Träume!

Die Menge (vordringend, tumultuarisch).

Nieder!

Benigna
(zertheilt die Menge und wirft sich zwischen Gerold und Balder).

Gerold!
Hinweg von ihm! Zurück, mein Sohn — (Sie faßt Gerolds Hand).
Gott sei
Gelobt, noch ist sie rein —

Die Menge (durcheinander).

Die Mutter? — Fort!
Was will sie?

Brandjörg.

Frau Benigna, geht, hier ist
Kein Platz für Euch —

Gerold.

Was willst Du?

Benigna.

Komm hinweg!

Gerold.

Du bist ein Weib, bleib fern vom Thun der Männer.

Benigna.

Was mich in Aengsten durch die Nacht gejagt,
Ist ein Gefühl, so menschlich mächtig, daß es
Nach Mann und Weib nicht fragt. Komm mit, mein Sohn,
Du wirst mich einst verstehen und mir danken.

Balder (mit ruhigem Hohn).

Recht, Frau Benigna, bringt den Sohn zur Ruh.
Die Uhr schlug zehn, wahrt Euer Mutterrecht,
Und ist er störrig, greift zur Gerte!

Gerold.

Mutter,
Die Zeiten sind vorbei — laß meine Hand.

Balder.

Die Gerte, Frau Benigna!

Benigna.

Edler Herr,
Ihr kränkt ihn.

Balder.

Immer besser!

Gerold.

Mutter, Du,
Du kränkst mich —

Balder.

Armer Bursche, zwei Magnete
Begehren Dich — dort ruft es vorwärts, hier
Zurück, so stehst Du still.

Brandjörg.

Das hörst Du an?
Entarteter.

Urban.

Laßt Euch bedeuten, Junker,
Und reizt ihn nicht.

Balder.

Du schweigst.

Benigna.

Hier schlummert ein
Geheimniß, lieber Sohn, kehr' um —

Balder.

Vortrefflich!
Erzähl' ihm dies und das! Mit Märchen lullst
Du jeden Schreier ein.

Gerold.

Verzeih mir Gott,
Ich halte mich nicht länger! Nehmt ein Schwert —
Ich zwing's Euch auf — und wollt Ihr nicht, so fahrt
Wie ein Gerichteter zur Hölle —

Balder
(hat das ihm aufgedrungene Schwert unwillkürlich genommen).

Gerold (holt aus).

Benigna (mit aller Kraft).

Gerold,
Er ist Dein Bruder!

Alle.

Bruder? Rast dies Weib?

Balder.
(dem das Schwert klirrend entsunken ist).

Er — ist —? O schön, o herrlich!

Brandjörg.

Welcher Teufel
Treibt hier sein Spiel?

Gerold.

Er — ist —? Wag nicht zu viel
Auf meine Sohnschaft! Diese Locken haben
Wie Fittiche des Cherubs mich gedeckt,
Wenn ich mein Haupt an Deiner Brust geborgen,
Ein wild und lenksam Kind — Mutter, o Mutter,
Wirf keinen Flecken auf den hellen Glanz —
Es wäre böse That!

Balder.

Nein, Wahnwitz wär's —
An Dir, was kümmert's mich — Wahnwitz'ger Frevel
An mir, an Eurem Herrn! Hier steh' ich, trotze

Der Lüge, trotze Dir, Euch Allen, und
Gelobt sei Sankt Georg, daß dieser Sturm
Mir meine Mannheit brausend wiedersandte!
Rührt Eure Waffen, Eure Worte! Wehrlos
Und unbeschildet biet' ich Euch die Brust!
O Weib, das aus dem Abgrund aufgestiegen,
Beelzebub ein willig Werkzeug dient,
Du logst, hör mich —

(Benigna's Blick begegnet dem seinen, er stockt unwillkürlich.)

Du — logst —

Urban.

Bei allen Heil'gen,
Glaubt ihrem Wort, dies rettet Euch das Leben.

Balder.

Dies rettet — wem? Schwachsinn'ger Alter, willst
Du mir den Ritterschild zerbrechen?

Gerold.

Mutter,
Es kann nicht sein — und doch —

Brandjörg (leise).

Ein Bastard?

Benigna (groß).

Nein!
Wer sagte das? — Ja Du!

Gerold.

Sprich Wahrheit, Mutter!

Benigna.

So muß ich denn vor diesen Zeugen allen
Die Riegel öffnen und Vergangenheit,
Ein lebendes Gespenst, der Gruft entlassen,
Daß sie mich laut vor aller Welt verklage.
Hört an, was eine Mutter frevelte,
Und fühlet dann, was eine Mutter litt! —
Vor zwanzig Jahren war's, mir war der Mann,
Der hochgemuth das blonde Lockenhaupt
Frei wie der Freiste trug, im Wald erschlagen,
Weil er des Jagens frische Lust gebüßt.
Sie luden seinen Leichnam mir zum Hohn,
An Händ' und Füßen wie ein Wild gefesselt,
Nachts vor die Thür, der ängstlich Harrenden —
Ich fand ihn — — Laßt mich schweigen! Tausend Schwerter
Durchdrangen meine Brust. — Die Narben schmerzen,
Die alten Wunden brechen wieder auf!

Balder.

Zur Sache!

Gerold.

Komm zum Ende!

Benigna.

Ja, zum Ende —
Das wollt' ich — sterben wollt' ich, aller Noth
Mit einem Sprung in jene Welt entrinnen,
Die keine Herr'n und keine Knechte kennt,
Die in gerechter Wage wägt und eine
Verdammniß prasselnd über alle Sünder
In ungeheurer Flammenlohe schlägt. —
Ich stand am schwarzen Felsen, hob den Fuß —
Da war's, als hielte mich ein Arm — ich stand
Und griff an's Herz, es zuckte schmerzlich süß,
Heiß strömt' es mir zu Häupten — wieder zuckt' es —
Da schrie ich auf: Herr, Herr, ein neues Leben
Zu suchen ging ich aus, ich hab's gefunden!
Und um der Hoffnung willen, die mir keimte,
Und um die Welt, die mir im Schooße blühte,
Ertrug ich alles Leid und lebte gern!
Im Hornung war es Fünfzehnhundertfünf,
Da trug der todte Baum gedoppelt Frucht,
Ein Zwillingspaar holdsel'ger Knaben drückt'
Ich weinend an die Brust — sie glichen ihm —
Da segnet' ich den Tag, der sie geboren.

Balder (halb in Gedanken).

Das war die Zeit —

Benigna.

Ganz recht, das war die Zeit,
Als Gräfin Wunhild eines Sohns genas
Und in den Schmerzen der Geburt verschied —

Balder.

Ich war's — des Schlosses Erbe.

Benigna.

Nein! der starb
Am dritten Tage! Nun beschickte mich
Der Graf, der seinen Stamm verdorren sah,
Geheim in tiefster Nacht mit Drang und Drohung.
Er forderte, befahl. — Es galt mein Leben
Und Eures; ersten Mutterglückes Wonnen
Zergingen vor den hohlen Todtenaugen,
Womit die Zukunft finster auf mich blickte.
Womit Euch speisen, kleiden, Euch beschirmen?
Da brach mein Muth — ich schloß die Augen, griff
In Euer ärmlich Lager, wählte blind —
Mein Fleisch und Blut verkauft' ich der Gewalt,
Vor dem Erlöschen trüglich sie zu retten,
Den todten Knaben gab ich als den meinen,
Und siegelte die That mit grausem Eid,

In Ewigkeit das Dunkel zu bewahren.
Das ist die große Sünde meines Lebens,
Die mich gezeichnet, mir das Haar gebleicht,
Das ist die Angst, die mir das tiefste Mark
Bei jedem Aufruhrswort gerinnen machte.
Ach! Wenn es Sühnung giebt durch Reu' und Leid,
So sühnt' ich tausendfach — doch tausendmal
Und tausend Stimmen rufen über mich
Den alten Fluch und werden nicht verstummen,
Bis mich das Grab vor ihrer Klage schützt.

(Sie sinkt zu Boden.)

Brandjörg.

Habt Ihr's gehört? So spricht die Lüge nicht.
Worauf noch trotzest Du? Herab vom Platz,
Den Du Dir angemaßt!

Alle.

Herab! Herab!

Balder

(aus seinem Hinbrüten erwachend).

Ein Eid? Du brachst ihn und bekennst den Meineid?
So leichter glaub' ich, daß Du Lügen sprachst.

Benigna.

Ich brach ihn und vertrau' auf Gottes Gnade,
Ich brach ihn, größ're Sünde zu verhüten,
Ich brach ihn, Dir das Leben zu erretten —
Und zweifelst Du an meinen Worten noch,
Stell ich den Zeugen Dir, den einzigen,
Der das Geheimniß hütet — Kanzler, auf,
Hilf meiner Rede, rette Deinen Herrn.
Sprach sie die Wahrheit?

Die Menge (drohend).

Sprach sie Wahrheit?

Urban

(die Schwurfinger erhebend).

Ja!

Gerold.

Wahrheit! Es ist am Tag! — Unsel'ges Licht!

(Pause.)

Hörst Du's? Das ist das Recht, auf das Du pochst:
Ein blinder Griff, ein plumpes Ungefähr
Gab Felder Dir und Fluß, Wild und Gefieder,
Warf unsre Kraft vor Eure stolzen Rosse
Und färbte Euren Wein mit unsrem Blut.
Herab vom Platz, den Du Dir angemaßt —
Herab!

Alle.

Herab!

Balder.

Und setzte gleich die Hölle
Sich gegen mich — ich bleibe, der ich war,
Und Alles, was ich that, ich thät' es wieder,
Ritt' über Deinen Acker, raubte Dir
Die Heilige! Nur Eines würd' ich bessern:
Wenn Du aufs Neue Dich zur Wehre setztest,
Die schöne Geisel frech mir zu entwinden,
Die eigne Büchse nähm' ich von der Schulter,
Und träfe, glaub' mir's, besser als die Knechte!

(Großes Getümmel.)

Benigna.

Heiland im Himmel! Hört mich, glaubt ihm nicht,
Dem Schwergereizten! Eure Drohung, nicht
Sein Herz gab ihm die bittren Reden ein!

Gerold

(hat das Schwert von sich geschleudert und die Axt, die er bei sich trägt, aus dem Gurt gerissen).

Gieb frei den Weg!

Benigna.

Du wirst verworfen, Gerold,
Von Gott und Menschen — Laß die Waffe sinken.

Gerold.

Die Schärfe, die in meiner Rechten blinkt,
Ist mehr als meine Hand und als mein Wille,
Wie ein beseeltes Wesen hebt sie sich
Und sucht ihr Recht — Gieb Raum!

Benigna.

Verlor'ner Sohn!

Gerold.

Gieb Raum!

Benigna.

Kain!

Gerold.

O ungerechte Mutter!
Hat er das Schreien der Natur gehört,
Das Dir die langverschlossnen Lippen löste?
Und ich? wie? soll ich prahlen? soll mich brüsten?
Daß ich Dein Haupt geschirmt durch lange Jahre,
Daß ich den Reigen mied und das Gejaide,
Daß ich des Abenteuerns krausen Drang
Besiegt, um Dir den Acker zu bestellen
Und fromm die Winternacht heranzuplaudern?
Wie? soll ich prahlen?

Benigna.

Sei gesegnet, Kind,
Für Deine Liebe!

Gerold.

Segne nicht mit Worten,
Mit Thaten segne — hieher tritt, hier steht
Das Recht.

Benigna.

Ich kann nicht!

Gerold.

Weib, unfaßbar Weib!

Benigna.

Wie fassest Du so schwer, geliebtes Haupt?
Ich seh' ein Kind in Noth, das Kind ist mein,
Das muß ich retten. Bohre Deinen Blick
Nicht wie ein glühend Eisen mir in Aug'
Und Herz — wohl macht er meine Thränen fließen
Und überwallen macht er mir das Blut
In siedend heißem Weh — doch, theurer Sohn,
Er schmiedet meine Hand nur fester in
Die seine! Sprichst Du von Natur? Wer hat
Natur verleugnet? Dieser? War's nicht ich?
Ich hab' an ihm gesündigt, schwer und bitter,
Ich riß ihn von der mütterlichen Brust
Und bettet' ihn in kalte todte Pracht —
Kaum daß ich einmal ihn geküßt. So hab' ich
Herztödtend Unrecht furchtbar lange Jahre
Mit jedem Pulsschlag, jedem Athemzug
Begangen — Ist es Frevel, ihn zu lieben,
So sei's! Ich habe gut an ihm zu machen
Und will's — ach! mehr als alle Worte sagt
Hier dieses Zucken. Thut nun, was Ihr wollt,
Hier ist mein Platz!

Brandjörg.

Sie närrt uns! Braucht Gewalt!
Aus seinen Armen, fort!

Gerold (in furchtbarem Kampfe).

Was thust Du, Mutter?

Benigna.

Was thatest Du, daß Du mich wählen ließest,
So furchtbar wie noch keine Mutter wählte?

Brandjörg.

Geschwätz! Geschwätz! — Du, laß ihn fahren!

Benigna.

Nein!

Brandjörg und Schwabhannes.

Laß fahren!

Alle.

Laß ihn fahren!

Benigna.

Nein, nein, nein!

Brandjörg.

Nun denn, die Zeit geht Sturmschritt, Deine Jahre
Sind reif zur Ernte, fahre denn mit ihm
Zur Hölle — (er will auf Benigna eindringen).

Balder
(unwillkürlich vor sie tretend und sie mit seinem Leibe deckend).

Sie nicht — mich — trefft mich!

Benigna.

Sohn! Sohn!

Gerold (in tiefster Bewegung).

Das — war —

Brandjörg.

Was zauderst Du? Der Weg ist frei,
Nimm Deine Rache! (Da Gerold zaudert.)
Sturmschritt geht die Zeit,
Heut überholt sie Dich. Dein Beil wird rostig,
So muß das meine helfen — stirb!
(Er holt zum Schlage auf Balder aus, der unbeweglich steht.)

Gerold.

Zurück!

Brandjörg.

Wahnsinniger!

Gerold.

Zurück! Ich, Euer Führer,
Gebiet' es Euch: Zurück!

Die Menge (murrend).

Was soll's? O pfui!
Ein weichlich Büblein! — Rache! Nimm Dir Rache!

Gerold.

Ein Hexensabbath hier —
(auf die Stirn deutend)
und mir vor Augen,
So wüst und wild, daß ich zu träumen glaube,
Und nah, ganz nah das nicht zu Fassende —
Gott der Allmächt'ge sei gelobt, noch ward
Es abgewandt. Wie jene Mutter einst
Qualvoll aufschreiend ihres Kindes Leben

Dem Henkersschwert entriß, so hast Du Sohn,
Da Du den Arm um diese Brust geschlungen
Und mit gebrochnem Laut für sie gezeugt,
Dies theure Leben Dir und — mir erhalten,
Von Blutschuld, die zu denken schon das Haar
Mir sträubt, die Seele mir bewahrt. — Dafür
Hab' Dank!

Die Menge.

Was? — Spricht er Wahnwitz?

Brandjörg.

Lustig, lustig!
Gesellen, morgen war er unser Herr!
Die Zeit geht Sturmschritt — werft ihn zu den Todten!

Gerold.

Nun aber höre, Bruder, was Dein wartet,
Und höre Mutter, was Du Dir erbeten.
Nimm Deinen Sohn und führ' ihn in Dein Haus,
Das ihm gebührt wie mir, bis das Gericht
Ihn vor die Schranken ruft, die wir errichten.

Brandjörg.

Die Posse des Gerichts?

Gerold.

Mir ist es Ernst,
Furchtbarer Ernst!

Benigna.

Gericht aus Eurer Mitte?

Gerold.

Ja, Mutter, ja!

Benigna.

Und Du das Haupt? Weh mir!
Bruder gen Bruder?

Gerold.

Bruder gegen Bruder!
Sei Du ein Denkmal der entarteten
Natur, die ihre eignen Kinder so
Wahllos, in blinder Willkür, launenhaft,
Den einen aus demantnem Kelch getränkt,
Den andren höhnisch durch den Staub geschleift,
Die mit verschränkten Armen, mitleidlos,
Was sie geboren, auf einander hetzt,
Im eigensücht'gen Tausch sich zu vernichten!

Benigna.

Heil'ge Natur! Er frevelt wider dich!

Gerold.

Sie frevelte an uns! Das Rad ist um! —

(Die Bauern haben Balder, der ruhig folgt, in ihre Mitte genommen.)

Mit starker Wache hütet sein Gefängniß!

(Zu einem der Bauern.)

Nimm zwölf der Treusten! Mit dem Leben haftest
Du mir für ihn!

Urban.

Ich theile sein Geschick.

Gerold

(da Benigna bittend die Hände erhebt).

Kein Wort, kein Seufzer mehr! Auf streng Gericht!
Bis morgen — Bruder! — Geht! Ich bleibe hier.

Benigna

(hat sich erhoben, folgt Balder und wendet sich noch einmal).

Mein Kind, mein theures Kind — das ist das Ende!

(Sie bricht zusammen.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Akt.

(Scenerie wie im zweiten Akt. Die Vorhänge des Altans sind geöffnet. Nacht. Der Saal trägt die Spuren roher Verwüstung. Kannen und Becher deuten auf ein stattgehabtes Gelage. Die Kerzen sind herabgebrannt.)

1. Scene.

(An einem Tische links) **Brandjörg, Schwabhannes** und **Flux** (würfelnd). **Gerold** und **Matern** (kommen von rechts und treten auf die zum Altan führenden Stufen).

Gerold.

Was glüht dort düsterroth?

Matern.

Burg Jlsfeld brennt.

Gerold.

Und jener Schein?

Matern.

Das ist das Kloster Berg.

Gerold.

Sein Prior war ein mildgesinnter Mann,
Der mich in jedem heißen Junius,
Wenn ich den ersten Zins vom Acker brachte,
Mit einem Körbchen Erdbeeren heimwärts sandte
Und meiner jungen Wißbegier den Schatz
Uralter Mären deutungsreich erschloß:
Von Parzival, vom Zauberer Virgil.
Entging der Greis dem Sturm?

Matern.

Er setzte wie
Ein Kriegsmann sich zur Wehr und schirmte mit
Erhob'nem Leib das Allerheiligste,
Doch die Monstranz fiel in der Räuber Hand
Und traf sein weißes Haupt. — Er schied.

Gerold (nach kurzer Pause).

Ade!
So selig stirbt sich's nicht im Kuß der Liebe,
Als hingerafft zu werden durch das Heil! — —
(Er schließt den Vorhang.)
Doch wehe denen, die dies Blut vergossen.
Kaum hat Rebellion den ersten Hunger
Gestillt, so überfrißt sie wölfisch sich
Und würgt in viehischer Begier zu schaden.
(Er tritt herunter.)
Wer hauſ'te hier? Zerrissen liegt die Laute?
Das kleine gold'ne Psalterbuch zerfetzt?
(Er tritt zu den Würfelnden.)
Wer that's? Warst Du's?
(Da Brandjörg schweigt.)
Du sollst mir Rede stehn!

Brandjörg.

Nicht so gepocht!

Gerold

(schlägt mit dem Schwert auf den Tisch).
Die Würfel weg!

Die Drei (aufspringend).

Oho!

Gerold.

Noch hab' ich mit der theuren Seele, die
Des Drangs und Elends nächste Ursach, kaum
Ein flüchtig Wort gesprochen — weil Ihr selbst
Die neue Noth mir stündlich wachsend schafft.
Hier gilt's zu schlichten, dort zu richten. Doch
Wie jener Bube, der den Edelknecht,
Den zarten Knaben, meuchlings niederstach,
Dort vom Altan herabgestürzt, im Zwinger
Der Burg ein Mahl für Kräh'n und Dohlen liegt —
So öffnet unter jedem Schuldigen
Der Boden sich. Mit Männern will ich kämpfen,
Mit Mördern nicht. Hier raſ't kein Münzer — Luther
Heißt unser Hort. „Rein Herz und reine Hand!"

Brandjörg.

Das halte wie Du willst — uns laß gewähren.
Doch rath' ich Dir! bau' auf den Wittenberger
Nicht allzufest, es könnte Dich gereuen,
Wenn er wie Thomas Münzer Dich verketzert!
Im Uebrigen gieb Jedem freie Weide!
Der Junker hier trug einen Vogel Greif
Im Wappen — solch ein Unhold taugt für uns.
Sei Du das Adlerhaupt, trag' Du die Flügel,
Uns aber laß die Löwenklaue sein.

Und willst Du richten — jenem sprich' das Urtheil,
Der jetzt Dein Bruder ist. Da sei gerecht.
Und widert's Dich: laß mich den Juder spielen,
Ich habe keine Ursach ihn zu schonen.

Gerold.

Das steht noch an. Allein und scharf bewacht,
Ist er uns nicht gefährlich.

Brandjörg.

Nicht? Und wenn
Wir mit dem ersten Morgenstrahl dem Truchseß
Entgegenziehn, bleibt uns der Feind im Rücken
Und sendet seine Spürer um Entsatz.
Gewißlich widert ihn sein Losament.
Wer weiß, ob er nicht jetzt schon mit dem Herzog
Geheime Unterhandlung pflegt? Zum Teufel,
Das darf nicht sein! So oder so, brich ihm
Die Zähne aus!

Gerold.

Wir reden noch davon. —
Zur Ruhe jetzt! — Dein Auge sucht den Schlaf,
Matern. Gut' Nacht!

Matern.

Gut' Nacht! Ein Stündchen nur,
Dann heißt's:

Zum lustigen Reiten, zum sel'gen Turnier
Weit offen stehen die Schranken,
Wie Lerchen fliegen die Wünsche mir,
Wie Adler die Gedanken!

(Er geht nach rechts vorn ab.)

Brandjörg (zu seinen Genossen).

Ein Kartenschlag hält uns die Augen offen. —
(Zu Gerold.)
Wenn Du uns brauchst — wir bleiben wach.

Gerold.

Schon gut! —
Und nun der lang versagte Trost: zu ihr!

(Maria tritt aus der Thür rechts, letzte Coulisse.)

Maria.

Verzeih, daß ich Dich selbst zu suchen komme.
Ist's wahr —
(Sie hält plötzlich inne.)
Sind dies die Männer, die Du führst?

Gerold.

Sie werden Dich nicht kränken —

Maria.

Doch, sie thun's,
Durch ihren Anblick.

Gerold (ruhig).

Geht.

Brandjörg.

Glaubt die Prinzessin,
Empörung trag' ein Feierkleid und gehe
Zur Kirche, das Gebetbuch in der Hand,
Mit klargewaschnem Aug' und glattem Haar? —
Ja, bei dem heil'gen Kreuz, sie taugt zu Dir.

Gerold.

Geht, sag' ich.

Schwabhannes.

Ei, sie ein Ritterfräulein
Und bleibt's, trotz ihres Bruders —

Brandjörg.

Faltet nur
Nicht gleich die Stirn, wir machen Euch schon Platz!
Ich glaub's: nach dem Gewitter dieser Nacht
Muß solch' ein Schäferstündchen wohl behagen.

(Sie gehen lachend nach links vorn ab.)

2. Scene.

Maria. Gerold.

Gerold.

Sieh, liebes Herz, die bösen Flecken nicht.
Sie sind wie Rost auf einem hellen Schild,
Man wischt sie weg — er glänzt nur desto heller.
Gelichtet ist die Nacht bei Deinem Nah'n,
Ich sehe Dich, ich höre Deine Stimme,
Und sage mir: Ich half Dich uns erringen,
Entrissen bist Du der Gefahr, bist frei!
Vergessen sei, was mir den Weg versperrt,
Zu dieser Wonne siegreich vorzudringen.

Maria.

Das klingt gepreßt, und auch mein Glück ist krank,
Ich wills nicht leugnen. Ja, ich reiche Dir
Zu reinem Dank die schwesterliche Hand,
Ich freue mich der ganzen frischen That,
Die Dich so mannhaft auf Dich selbst gestellt —
Doch, Freund, entlaste mir das Herz — die Mutter?
Dein — Bruder —?

Gerold.

Weißt Du?

Maria.

Wiederhallt nicht rings
Die Burg davon? Dein Bruder also —

Gerold.

Schweig'
Von ihm, geliebte Seele! Laß mich ganz,
Wie ich es nie gewagt, an Dich, an mich
Mit süßer, trunkner Hoffnung denken —

Maria.

Gerold!

Gerold.

Nicht so! Du weißt ja längst, was in mir lebt!
So wie der Birnbaum unter unsrem Fenster
Ganz überschüttet steht von heller Blüthe,
Weil ihm der Frühling in das Herz gelacht,
So drängen sich, wie ich in's Aug' Dir sehe,
Gedanken und Gefühle überzahllos —
O laß mich hier, zu Deinen Füßen laß mich
In Deine liebe Hand mein Antlitz schmiegen —
Ich muß vergessen, muß! Dies ist die Stätte
Des Friedens.

Maria.

Welche Worte! All ihr Heil'gen!

Gerold.

Ich weiß, Du standest hoch zu meinen Häupten,
Ein Bild der Gnade, doch Du neigtest Dich
Zu mir herab. Ich betete Dich an,
Dann lernt' ich Dich begehren — schreckhaft ernst,
Dann zagend, tief, mit Inbrunst, wild und sündig —
Nun halt' ich Dich, nun küss' ich Deine Hand —

Maria.

Komm zu Dir!

Gerold

(mit geschlossenen Augen).

Bin ich fern?

Maria.

In dieser Zeit?

Gerold (aufspringend).

Im Lenzgetümmel dieser großen Zeit!
Sie fährt mit Sturmesfittigen daher,
Erhöht die Thale, macht die Berge gleich,
Zerfetzt den Purpur und zerbricht die Kronen —
Sie wälzt den Stein von meinem Herzen weg —
Gesegnet sei die Zeit!

Maria.

Du willst nicht hören!
In dieser Stunde, da Dein Bruder —

Gerold.

Er?
Nenn' ihn nicht wieder!

Maria.

Ihn vor Allen will
Ich nennen —

Gerold.

Wie?

Maria.

Was wird mit ihm?

Gerold.

Mit ihm?
Ja recht, daß Du mich mahnst — (leise für sich.)
Der alte Argwohn?
Was zischelt ihr, ihr Schlangen, fort, hinab!
Und doch, es könnte sein —

Maria.

Gerold, nicht wahr,
Du straftest ihn im ersten raschen Zorn,
Ein strenger Anwalt der empörten Menge,
Ein treuer Rächer meiner Fahr und Noth?
Dafür hab' Dank! Doch sieh, ich stehe heiter
Wie sonst vor Dir, nicht einmal eine Krause
Am Kleid ward mir geknickt, und in dem Kreuzlein
Am Halse glänzt der Edelstein wie sonst.
Er aber ist Dein Bruder — Gerold, sieh,
Das ändert Alles! Wache über ihn,
Daß nicht der Herr vom Himmel Dich verklage!

Gerold.

Du irrst, hier schweigt das Blut! Er hat den Raub
Am Heiligen begangen, diesen Arm
Mit rauhem Griff umspannt, wohl gar — es macht
Mich toll — die Lippen Dir —

Maria (fest und ruhig).

Ich ward ihm Geisel,
Weil ich die Schwester Florian Geyers bin,
Des Fürstenzwingers, des Gefürchteten,
Das ist sein ganzer Fehl.

Gerold (lauernd).

Sein ganzer? Schwer
Genug, ihn tief hinab zu ziehn bis in —

Maria.

Bis in — ?

Gerold.

Bis in das Grab vielleicht — ?

Maria (bebend).

Vielleicht?

Gerold.

Nein doch — gewiß! Unsühnbar ist der Fehl,
Und darum stirbt er!

Maria (aufschreiend).

Ah!

Gerold (rasch).

Das war — Maria,
Sieh mir in's Aug! Du — liebst ihn —

Maria.

Nein!

Gerold.

Du liebst ihn!

Maria

Laß mich!

Gerold.

Du liebst ihn! Das Entsetzen hat
Die Zunge Dir gelöst —

Maria.

Weil er — Dein Bruder —

Gerold (wild).

Sprich Wahrheit!

Maria (voll und stark).

Sei's denn, ja: ich lieb' ihn, lieb'
Ihn mit der ganzen Ueberkraft des Herzens,
Das, ob der Wille grollt und knirscht und stöhnt,
Sein Recht behält, das heller als der Ruf
Der Ehre tönt, das fester bindet als
Gewohnheit, Sitte, Achtung und Gewissen —
Ach! jedes Wort ist todt, denn, denn — ich lieb' ihn.

Gerold.

Versunken Alles, öd' und leer die Welt!
(Er ist am Tische links niedergesunken und verbirgt das Gesicht in den Händen.)

Maria.

Als seine Rosse mich von dannen trugen
Und in dem Hufschlag mein Geschrei verhallte,
Da flucht' ich ihm, wie je ein Weib geflucht.
Als ich ihm bleich, an jeder Nerve bebend,

Ohnmächtig gegenüberstand — hier war's —
Da sammelt' ich die Pfeile meines Zorns
Und blitzt' ihn an — er senkte seine Augen.
Doch als er stammelnd für die wilde That
Vergebung heischte, da beschlich mein Ohr
Der Stimme Zauber, durch die bittren Quellen
Des Leides drang ein süßer Strom zum Herzen,
Und daß der Zauber der Natur nicht siege,
Schloß ich die Lider, seinen Blick zu meiden.

Gerold.

Er, er und wieder er! Wie fährt es schneidend
Mir durch das tiefste Mark! — O keine Thränen!

(Er rafft sich auf.)

Du liebst ihn? Du? Vor Deinen Bruder tritt
Mit dem Geständniß! Hör' es, Zeit, hör' an!
Er spräche nur einzig Wort: Brunhild!
Und reichte Dir den Stahl mit eig'ner Hand.

Maria.

Ich weiß, durch unsre Sagen wandelt düster
Ein riesenhaft, gespenstig bleiches Weib.
Der, den sie liebte, wandte sich ihr ab
Und gab sich in die Hut des hellen Tages,
Der blonden, sternenäugig-schönen Frau.
Da hetzte sie die Mörder auf den Helden,
Und Siegfried, der die Welt am Halfter hielt,
Sank in die Blumen wie ein Menschensohn,
Den Speer im Rücken, vom Verrath gefällt.

Gerold.

So thu' wie sie.

Maria.

Sie hat es schwer gebüßt.

Gerold.

So thu's und büße dann!

Maria.

Ich kann es nicht!
Nie ist Gemeinschaft zwischen mir und ihm,
Und nie, so lange mir der Geist noch hell,
Werd' ich die Hand auch nur zum Gruß ihm reichen.
Ihn hassen aber, ihn verachten — säh'
Ich ihn in Noth, ich träte zwischen ihn
Und die Gefahr, die Pfeile fing' ich auf,
Die seine Brust bedrohten. — Träf' er mich
Mit eig'ner Hand zu Tode, würd' ich noch,
Den Dolch im Herzen, brünstig für ihn beten:
„Vergieb ihm, Herr" — und selig führ' ich hin!

Gerold.

So spricht der Wahnwitz!

Maria.

Nenn' es, wie Du willst;
Es ist ein Uebermächtiges — bekämpf'
Auch Du es nicht! Es wächst mit jeder Wunde,
Und wenn es grausam Dir das Herz zertritt,
Bring' ihm in Thränen seinen Königszoll.

Gerold.

Du schürst die Flamme nur — laß ab zu bitten.

Maria.

Gerold, er ist Dein Bruder! Soll er sterben?
Einst hatte Deine Sichel eine Wachtel
Im Korn verletzt, Du trugst sie sorglich heim,
Das schwache Leben lieblich ihr zu fristen;
Gerold, und Deinen Bruder —

(Sie ist unwillkürlich an ihm niedergesunken.)

Ach, hier schlägt
Dein Herz — so pocht das seine! Soll er sterben?

Gerold.

Du brichst Dir selbst den Stab — Was übermächtig
Dich selbst regiert, regiert auch mich. So heiß,
Wie Du ihn liebst, Maria, lieb' ich Dich!

Maria.

Ich will nur für ihn leiden, für ihn bitten,
Doch Du — was glüht aus Deinen Augen? Gerold,
Es hat der Himmel seine Glorie
Um jedes schöne Menschenbild ergossen.
Weh' Dir, wenn Deine Blicke sie nicht seh'n,
Weh Dir, wenn Du sein Meisterwerk zertrümmerst —
Sag! soll er sterben?

Gerold (stark).

Ja! Noch war es nicht
Beschlossen, jetzo aber ist's — er stirbt.

Maria.

Um mich?

Gerold.

Um Dich, durch Dich —

Maria.

Barmherzigkeit!

Gerold.

Hör' auf!

Maria (auf den Knieen).

Gerold!

Gerold (stampfend).

Jörg, Jörg, herbei!

Brandjörg (von links).

Du riefst?

Gerold.

Hinunter! Sei Du Richter über den,
Der hier geherrscht —

Brandjörg (verwundert).

Den Junker?

Gerold.

Meinen Bruder!

Brandjörg.

Ich — soll?

Gerold.

Sein Urtheil fällen und vollstrecken.

Brandjörg.

Rasch ist das Recht des Kriegs —

Gerold.

Und scharf sein Schwert —

Brandjörg.

Versteh' ich Dich?

Gerold.

Was ist da zu verstehn!

Maria.

Geh' nicht!

Gerold.

Fort sag' ich, fort!

(Brandjörg geht.)

Maria.

Weh! Balder! Balder!

Gerold.

Der ist ein todter Mann! Denk' nicht an ihn! —
Stürmische Nacht! Sie löscht ein Leben aus
Wie eine Kerze. Werdet weise, Kinder
Des Staubes. Golden ist die Frucht der Stunde
Und Kelch und Trank zugleich — zerbricht ihr Rund,
Ist ihre süße Labung hin auf ewig.
Was will der Blick? Was ringst Du Deine Hände?
Was fährst Du jammernd durch Dein seidnes Haar?
Laß ab! Du klagst um Einen, der schon modert,
Beglücke Du die Lebenden!

Maria.

Hinweg!

Gerold.

Bleich ist die Wange Dir — hier schimmert Blut,
Wie ich credenze, thue mir Bescheid!
Die Schönheit, Deine Schönheit, holdes Antlitz.

(Er trinkt.)

Blickst Du mich an wie einen Spuk? Glaub' mir,
Ich hab' in meinen Adern nie das Leben
So heiß gefühlt. — Brich Deinen Stolz, o thu's,
Und kannst Du mich nicht lieben, fühle Mitleid!

Maria.

Unsel'ger, siehst Du nicht, daß jeder Schritt
Den Boden spaltet zwischen Dir und mir?
Nur noch ein einz'ger und der Abgrund gähnt
So tief, daß keine Ewigkeit ihn schließt.

Gerold.

Ich will nicht denken, vor nicht, noch zurück,
Nicht an die Ewigkeit, nicht an die Hölle.
Dem Augenblick gehör' ich und der schenkt
Mir Dich und wieder Dich — es wäre Wahnwitz
Die königliche Gabe zu verschmäh'n.
Sei mein, Maria!

Maria (stößt ihn von sich).

Rasender, hinweg!
Wag' es nicht mir zu nahn! Ein Sprung in Nacht
Und Tod hier vom Altan, und ich bin frei.

(Wie sie dem Altan zueilt, dringt durch den Vorhang mit geschlossenem Visir, ganz in schwarzer Rüstung, Florian Geyer.)

Florian.

Zurück!

Gerold.

Maria!

Maria
(entsetzt aufschreiend und nach vorn flüchtend).

Ah!

} fast gleichzeitig.

Gerold.

Wer drang hier ein?
Wehr' Dich! — (Er zieht.) Mein gutes Schwert —

Florian
(zieht gleichfalls und schlägt ihm das Schwert aus der Hand).

Da liegt's.

Gerold (zurücktaumelnd).

Wer bist Du?

Florian
(schlägt das Visir auf).

Maria.

Mein Bruder! Retter, Retter, sei gepriesen!
(Sie hält ihn umschlungen.)

Gerold.

Erde, ein Grab, ein Grab! Ich bin vernichtet!
(Er sinkt zu Boden.)

3. Scene.

Florian. Gerold. Maria.

Florian.

Unsel'ger! Dir zu danken kam ich her,
Wie mich der flücht'ge Ritt vorüber trug,
Und muß das theure Haupt, das Du befreit,
Jetzt gegen Dich, den Schirm und Retter schützen?
Welch' böser Albe wirkte diesen Tausch?
(Er spricht leise mit Maria.)

Gerold (dumpf für sich).

Ein Albentausch! Ein hirnverwirrend Räthsel!
Das ist es mir! — Ich weiß von einem Knaben,
Der Gott in Thränen um die Gunst gefleht,
Dem größten Helden Deutschlands fromm das Knie
Zu beugen, seinen Segen zu erhaschen,
Und ihm zu sagen: Dich hab' ich gekürt,
Wie man den Halbgott in der Sage, wie man
Den Heil'gen kürt! Dir flammt die klarste Gluth
Der jungen Seele — nimm in Deinen Dienst
Mich auf und lehre mich Dir gleich zu werden! —
Der Tag ist da. Doch wie die junge Mutter
Den Schleier von der zarten Hoffnung hebt,
Die in der Wiege wangenroth entschlummert,
Mit neuen Küssen lieblich sie zu wecken,
Und findet, schreckhaft, ein Alraunenkind,
Des holden Bildes scheußliche Verzerrung —
So stellt sich mir der Wunsch verwandelt dar,
Er ist's und ist es nicht, und zweifelnd frag' ich
Mich selbst, ob mich ein Traum verwirrend ängstigt.

Florian.

Ein jedes Wort aus diesem Munde mehrt
Mein Staunen, Deine Schuld. Dein eigner Bruder?
Ihn willst Du richten? Ging die Saat von Weinsberg
So blutig auf? (Er ruft durch den geschlossenen Vorhang.)
He, Werner, hörst Du?

Werner (draußen).

Herr?

Florian.

Die schnellsten Rosse nimm und Deine Treusten.
Des Junkers Leben liegt in Deiner Hand.
Zerrissen, null und nichtig sei das Wort
Des Gerold, bis er selbst das Urtheil ihm
Gesprochen. Hörst Du?

Werner.

Ja, Herr!

Florian.

Mach Dich fort!
(Zu Gerold). Du bist's zufrieden?

Gerold (nickt mit dem Kopfe).

Florian (zu Maria).

Wo sind Deine Frauen?

Maria
(deutet auf das Gemach rechts).

Florian.

So rüste Dich. Wir reiten mit der Nacht.
(Maria geht.)

Gerold (nach einer Pause).

Vergieb.

Florian.

Steh' auf! Das taugt für keinen Mann!

Gerold.

Sie war die Leuchte meines kargen Lebens,
O glaube, wäre Dir der einz'ge Stern,
Dem Du vertraut, in Nacht vergangen, Du,
Auch Du verständest diese That der Blindheit.

Florian.

Du suchtest sie in diesem Streit? Sie war
Der Preis, um den Du kämpftest? Schuldbelad'ner,
Um Lohn Verführter!

Gerold.

Meiner Jahre denke,
Der ersten Leidenschaft! Wo lebt der Mensch,
Der seine That von seinen Wünschen trennt?

Florian.

Weh Dir und wehe Deutschland, wenn die Jugend
Mit ihrer Sehnsucht wuchert, wenn sie feilscht
Und Pfand begehrt für jeden armen Tropfen
Vergoss'nen Bluts.

Gerold.

Ich will mein Leid begraben.
Doch über seinem Hügel soll es reicher

Und schöner blühen: Wunden für mein Volk,
Für unsren Bund, für Deutschlands Herrlichkeit —
Verwirf mich nicht, bis mich der Sieg gekrönt.

Florian.

Du hoffst zu siegen? Ja, Du bist ein Jüngling!

Gerold (betreten).

Und hoffen wir nicht Alle, Alle Sieg?

Florian.

Wir werden fallen. Herzog Truchseß schritt,
Ich war dabei, im Fürstenpark zu Stuttgart
Mit erz'ner Sohle, seines Wegs nicht achtend,
Quer durch ein Beet voll knospender Aurikeln
Und Maienglöckchen, die so selig duften,
Als wären sie der Odem Herthas selbst.
So zieht er rasselnd jetzt durch Deutschlands Gauen
Und stampft den jungen bunten Frühling nieder,
Der aus dem Dunkel sich hervorgewagt.

Gerold.

Entsetzlich! Woher ward Dir das Gesicht?
So fallen wir? Und alles das um Nichts?

Florian (mächtig).

Um Nichts? Kleinmüthiger, kurzsicht'ger Mann!
Die alte Roma trug ein offnes Wundmal
In ihrem Schooß, durch ihre Tempel klaffte,
Durch ihrer Bogen Herrlichkeit ein Riß,
Des Forums Marmorquadern sprangen auf
Und aus der Tiefe dampfte das Verderben,
Verschlang des Landes Mark und brütete
Die Pest mit heißem, schwerem Odem aus.
Da heischten, den bedrohten Staat zu retten,
Die Zeichendeuter durch der Götter Mund
Das hehrste Kleinod von der Brut der Wölfin.
Und siehe da, nicht Perlen, Ebenholz
Noch Gold, kein griechisch Kunstgebild verschloß
Den gräuelvollen Schlund, den nimmersatten.
Doch durch die Menge, die verzweifelnd schrie,
Auf weißem Rosse sprengte waffenglänzend
Hell wie der Sonnengott ein Jünglingsbild,
Im blauen Aug' ein wunderselig Leuchten.
„Für dich, mein Land", in reinem Klange tönt
Es jauchzend von den Lippen ihm und hoch
Im Flügelschwunge trug es ihn hinab.
Dumpfknirschend zog die Erde sich zusammen
Bis auf den letzten Spalt und ob der Stätte
Des Grauens schwebte süßer Wohlgeruch
Und eine goldne Opferwolke stieg
Zum Himmel —

Gerold (verloren).

Dieser Jüngling —?

Florian.

Curtius
Nennt ihn die Sage.

Gerold.

Und er war?

Florian (warm und voll).

Er war
Der Glaube an das Heil, er war die Jugend,
Die Hoffnung, die nicht stirbt, er war, er i s t
Die Zukunft dieser Erde. Fühlst Du ihn
In Deinen Adern nicht, dann bist Du todt!
Doch quillt in Deinem Herzen nur ein Tropfen
Von seinem Blut, dann bist Du deren Einer,
Die mit dem letzten Odem nicht vergehen,
Die einst den Tag des ew'gen Friedens sehen.

Gerold (wie oben).

Schließt sich der Schlund, wenn wir ihn sterbend füllen?

Florian.

Nicht heut noch morgen heilt die Weltenwunde
Und Millionen Leben fordert sie.
Wir ernten nicht, wir selber sind die Saat.
Doch wäre dieses Ringen nach dem Krampf
Des stummgetrag'nen Folterschmerzes nur
Der Schrei, der gellend sich der Brust entringt,
Einmal, um dann aufs Neue zu verstummen
In klaglos dumpfer, keuchender Geduld —
Er wäre nicht verloren. Wenn er auch
Nur e i n e n Henker schreckte, unsre Fesseln
Zu lockern, einem Herren in dem Taumel
Des Mahls den Becher von den Lippen risse —
Es wäre Lohns genug. Und müßt' er hier
Verhallen, dringt er an des Himmels Wölbung,
Als Echo rauschend von ihm abzufließen,
Um kommende Geschlechter zu erwecken
Und Saaten für die Zukunft auszustreu'n.

Gerold.

Auch diese fallen, fallen für die Enkel?

Florian.

Du lebst und stirbst — Du lebst und stirbst dem Herrn.
Hilf Du sein Reich errichten! Hoffe Nichts
Für Dich!

(Er lüftet den Vorhang ein wenig.)

Wie durch das Dunkel dort der Strahl
Des nahen Morgens dämmert, ahnungsvoll,
So funkelt eine Zacke seiner Krone

Durch dieses Völkergraun — wenn tausend Jahre
Verrinnen, ist er herrlich aufgegangen
Und herrscht vom Himmel mit der Sonne Prangen!
Dann führt der Kriegsgewaltige den Pflug,
Dann rankt sich um den Herrscherstab die Rose,
Dann sind die Kugeln, die den Ahnherrn fällten,
Ein lachend Spielzeug in der Enkel Hand.

Gerold.

Dein Blick ist hell, den meinen deckt die Nacht,
Ich sehe nicht so weit.

Florian.

So glaub' und siehe
Sodann. — Leb' wohl.

Gerold.

Du gehst, eh Du mich ganz
Getröstet und gestärkt?

Florian.

Flehst Du um Stärkung,
Bist Du nicht werth Dein Volk zu führen — leg'
Die Waffen ab.

Gerold.

Wann sehen wir uns wieder?

Florian.

Niemals — so denk' ich.

Gerold.

Der von Waldburg zieht
Heran.

Florian.

Ich weiß und hoff' ihm zu begegnen.
Wo nicht, zieh' ich zum Frankenheer gen Hall
Und Rothenburg.

(Maria ist aus dem Gemach getreten.)

Komm Schwester!

Maria.

Wohin führst
Du mich?

Florian.

Asyl wird Dir das Kloster geben
Der heil'gen Regiswind im Thal bei Lauffen.
Es steht in Kaisers Schutz. — Du zitterst vor
Dem nahen Kampf?

Maria (sich an ihn schmiegend).

Nein, Bruder.

Florian.

Heile Wunden,
Trockne die Todesschweiße, fahre sänftlich
Mit den Verzweifelnden und löse fromm
Mit holdem Lied die Seele, welche scheidet!
Leb' wohl.

Gerold.

Maria, Deine Hand!

Florian.

Laß ab!

Gerold (schmerzvoll).

Die Hand zum Abschied, das ist Alles, was ich
Begehre!

Maria (will ihm die Hand reichen).

Florian.

Laß! — Und Du begehr' es nicht!
Sei abgetrennt vom Wünschen und Verlangen
Bis auf das letzte Band. Wie ich die Schwester
In meinen Armen halte, brüderlich,
So drücke Du in reiner Liebe, wunschlos,
Die Freiheit an Dein Herz, für die wir kämpfen.
Nur wer sich selbst bezwingt, bezwingt die Welt! —
Leb' wohl!

Gerold.

Leb wohl!

(Florian und Maria gehen umschlungen durch den geschlossenen Altan-Vorhang ab.)

4. Scene.

Gerold (allein).

Maria — hör! — — Allein!

(Er sinkt am Altan in die Kniee. Lange Pause).

Entsagen! Altes Ammenlied! Dich wollt' ich
Vergessen und nun brausest Du wie Orgel-
Getön mir in das Ohr! — Entsagen! Alles
Zum Preise geben — wem? Zukünft'gem Glück
Zukünft'ger Welten! Knirsche, armes Herz,
Hohnlacht, Gedanken, reckt euch auf, ihr Sinne —
Entsagen! Muß ich's doch! Was hilft's zu wollen!
Ich bin allein und ärmer als ich war!

(Pause.)

(Er greift in Gedanken nach einem Pokal und hebt ihn.)

Nicht doch! Du darfst nicht! Vollends dieser Trank,
Er mahnt mich an —

(Er hält inne und fährt sich über die Stirn.)

War das ein Wirkliches?
Mir ist, als räng' ich noch mit dem Erwachen,
Als wär' ich zweigetheilt, als könnt's nicht sein! —
Was sah ich diese Nacht? Dort stand ein Weib,
Hier stand — Sieh schärfer hin! Es weicht, wird hell —
Furchtbar! Was hat der Tag aus mir gemacht!
Licht! Licht! — Zeig' mir den Weg zur Sühnung, Gott!
Laß diese letzten Wolken, die mir trüb
Um Haupt und Busen wallen, laß sie schwinden.
Laß mich in dieser krausbewegten Fluth
Mein eigen Bildniß ruhig wiederfinden!
Die Kerzen brennen trüb, die Luft ist schwer,
Die Mauern liegen lastend um mich her —
Hier ist die Nacht — — wann kommt der Morgen?

(Er eilt zum Altan und reißt den Vorhang auf. Helle sonnenbeleuchtete Morgenlandschaft.)

Ah!
O Luft, o Sonne! O ihr Frühlingsschauer!
Dampfende Fluren, silberklare Berge!
Mir ist, als säh' ich euch zum ersten Male!
Hast Du mein Aug' entsiegelt, Sünde, ward
Ich wissend durch die Frucht der Schuld? Gott, Gott!
So laß mich danken, daß der Krankheit diese
Arznei beschieden ward! Die Binde fällt,
Des Blutes Wellen branden leiser, mit
Der Nacht und ihren Schatten flattern raschelnd
Die tagesscheuen Wünsche hin zum Abgrund,
Dem sie entstammen. Freiheit! Freiheit! Freiheit!
So dehn' ich mich in dir! Und wie die Luft
Die Wangen wie ein Kindeskuß mir kühlt,
So rein — so küßt wunschlose Liebe mich!
Noch um ein Kleines — und es ist gelungen!
Ich will — und so gerüstet in den Kampf!

(Er geht in die Waffenkammer und kehrt augenblicks mit Helm und Harnisch gerüstet zurück.)

5. Scene.

Flux
(kommt von links, gähnend und sich streckend).

Schon wach? Du kamst wohl nicht zur Ruhe?

Gerold (mit Bedeutung).

Doch,
Ich that's.

Flux.

Ich schlief nur halb, weil ich die Burschen
Zu wecken habe.

Gerold.

Noch ist nicht die Zeit.

Flux.

Was thut's. So früher kann der Tanz beginnen.

Gerold.

Ich könnte keinen Schlummernden erwecken,
Jetzt nicht.

Flux.

Potz Blitz und Schlag! Du bist zu weich!
(Er geht an die Thür rechts vorn, an die er lärmend mit dem Gewehrkolben pocht).
Holla! Holla!

Matern
(tritt ruhig lächelnd aus der Thür).

Sind wir in Jericho?
Laß die Posaunen ruhn, wir sind ja munter!
(Der Saal füllt sich rasch mit bewaffneten Bauern.)

Flux (zu Gerold).

Nun?

Gerold.

Seht Ihr aus so hellen Augen? Warft Ihr
Den Schlaf wie eine Bürde ab? Beschämt
Mich nur! Ich Thor! ich weichgemuther Thor,
Der Euch den jungen Tag mißgönnen wollte! —
Kommt, Brüder, kommt! — Matern!

Matern.

Du rufst?

Gerold.

Hör' an
Du möchtest siegen?

Matern.

Ei, von ganzem Herzen.

Gerold.

Und wenn der Feind uns niedertritt?

Matern.

Wir führen
Des Herren Sache — Er verläßt uns nicht.

Gerold.

Es ward mir ein Orakel diese Nacht,
Das seltsam mich bewegt. Matern, hör' an:
Wenn nun der Gott des Evangeliums
Um seines Reiches willen uns zerschlüge?

Matern (erstaunt).

Uns?

Gerold.

Wenn er diesen Truchseß ausgesandt
Als Ruthe seines Zornes —

Matern (immer erstaunter).

Wider uns?

Gerold.

Kurz, wenn er unser gutes Recht verließe?

Matern.

Das wäre hart, doch müßten wir uns fügen.
Ich aber glaub's nicht — glaub' auch Du ihm nicht!
Orakeldienst ist Götzendienst — ich traue
Nur dieser Stimme noch
(auf das Herz deutend).
— und die ruft: Sieg!

Gerold.

Matern, Du siegst gewiß!
(Matern tritt zu den Andern.)
Glücksel'ger Glaube!
Ihm wäre selbst das Eisen, das die Augen
Ihm raubte, nur ein Strahl der Sonne, der
Ihn blendete!
(Laut zu allen Versammelten.)
Wohlan!
(Er tritt an den Altan.)
Im Thale regen
Die Brüder sich, von Helm und Waffen fluthet
Das Licht; es glänzt, ein silbernes Gewoge,
Und weiße Fähnlein flattern wie die Tauben
Darüber hin. O seien sie ein Bild
Des Segens! Schwebe hell ob unsren Schaaren
Der Geist der Heiligung! Der Glaube lebt,
Der Wille überwindet! In den Kampf!
Fall oder Sieg — „Rein Herz und reine Hand!"

Alle (wie betend).

Rein Herz und reine Hand!

Brandjörg

(durch den Altanbogen, von einigen seiner Anhänger begleitet, in wilder Erregung auftretend).

Verräther!

Gerold (zusammenfahrend).

Ha!

Brandjörg.

Dein Bruder —

Gerold.

Lebt er?

Brandjörg.

Hört Ihr, wie er jauchzt!

Alle (durcheinander).

Verräther, er? — Was ist geschehen? — Rede!

Brandjörg.

Der Junker — hört es! Euer Führer wollte
Zum Truchseß ihn entwischen lassen —

Einige (besorgt fragend).

Gerold!?

Gerold.

Du lügst!

Brandjörg.

Wer trug mir auf, das Urtheil ihm
Zu fällen?

Gerold.

Ich, heut Nacht —

Brandjörg.

Betrogst Du mich?

Gerold.

Ich widerrief —

Brandjörg.

Ha ha! Florian Geyers,
Des Schwarzen, Knechte kamen angesprengt,
Als unser vier ihn aus dem Bette zerrten,
Ihm anzuthun, wie dieser ihm geboten —

Gerold.

Nicht seinen Tod, das sagt' ich nicht!

Brandjörg.

Gedacht,
Gesagt — was weiß ich! Daß Du's wolltest, das,
Das leugne, wenn Du kannst — Du schweigst? Nun denn:
Sie drangen frech in unsre Reihen, heischten
Für ihn und seine Mutter freie Bahn.

Gerold.

Und Ihr, was thatet Ihr?

Brandjörg.

Dumpf in Verehrung
Stand vor dem Namen Florians die Menge —
Fuchsschwänzerei, verdammungswürdige!
Ich sagt' es stets: Das Bündniß thut nicht gut!
Was weiß der Ritter von der Noth der Bauern?
Nur mir, mir siedete die Wuth im Herzen,
Ich wollte nicht mit leeren Händen gehn —
Die Büchse nahm ich, traf und sah ihn stürzen —

Matern.

Den Junker?

Brandjörg.

Wohl, den Junker!

Gerold.

Schurke! Schurke!

Matern.

So ist er todt?

Brandjörg.

Ich glaub' es nicht, doch ist's
Mir eben recht. Ich wünsch' ihm langes Siechthum. —
Was nagst Du Deine Lippen? Deinen Willen
Hab' ich vollzogen —

Gerold.

Dafür fahr' zur Hölle!
(Er schlägt ihn mit einem Axthiebe nieder.)

Alle.

Gerold!

Gerold.

Was soll's? — Von diesem Manne fort!
Wer sein noch pflegt, hat seinen Lohn dahin!
Er war das wüste Brandmal auf dem Fittig
Und trug den Wurm auch in die reinste Blüthe!
Weicht rechts und links, wenn Ihr nicht diesem gleicht,
Denn beim lebend'gen Gott, die Tenne feg'
Ich rein und sammle die verfaulten Garben
Zum großen Brand im Ofen der Vernichtung.
(Er erblickt Matern und fällt diesem in großer Bewegung um den Hals.)
Matern! Es kann nicht sein! Er darf nicht sterben!

Matern.

Es überwältigt Dich —

Gerold (sich fassend).

O, ich kann tragen —
Bruder, zu Dir! Ich komme — Mutter, Mutter!

(Wie er abeilt, fällt der Vorhang rasch.)

Vierter Akt.

(Scenerie des ersten Aktes. Frühster Morgen.)

1. Scene.

Benigna. Urban.

Benigna.

Nichts mehr! Kein Wort! Ich will nicht ruhig sein,
Will über all dem Jammer nicht vergessen,
Wer ihn erschaffen, gegen wen das Blut,
Das dieser Boden trank, zum Himmel schreit —
Und wär' es stumm, so schrie's durch meinen Mund,
Ist es doch mein! Hör' an, Du Gott des Zorns,
Für einen Sohn führt eine Mutter Klage
Wider den Sohn — sei Richter zwischen uns!

Urban.

Du mehrst die Noth mit jeder Thränenfluth
Und ringst mit Schmerzen, die Du selbst erschufst,
Gewöhnt zu leiden, dürstest Du nach Leid.
Dies Weh ist grundlos.

Benigna.

Grundlos wie das Meer,
Und lebt' ich tausend Jahre, unerschöpflich.

Urban.

Hast Du nur Liebe für den Neugeschenkten,
Und wider ihn, der Dich so treu behütet,
Ist Dir das Herz verwandelt und verhärtet?
Er hat in jener Stunde mehr gelitten
Als Du in Deinem seufzervollen Leben.
Wie konnte sich das Blut des Bruders regen
Für seinen Feind, den Räuber der Geliebten?

Benigna.

War es erstarrt? und thaute nicht in Wehmuth
Und Wonne, als er seiner Mutter dachte?
Seht Ihr, jetzt schweigt der Anwalt Euch im Innern.
Nicht daß er's ihm that — daß er's mir gethan,

Bleibt centnerschwer auf seiner Seele lasten.
Wenn damals ihn sein Beil getroffen hätte
Im Wirbelwind der Wuth — ich hätt's vergeben —
Verzeih' mir Gott die Sünde — aber nun!
Ich wei , was Ihr entgegnen wollt, doch Alles,
Was Euch, den Mann, zu seinen Gunsten stimmt,
Das mehrt bei mir, dem Weibe, seine Schuld.
O pfui, pfui über ihn!

Urban.

Er hat bereut,
Er widerrief den blutigen Befehl.

Benigna.

Er? Florian von Geyer that's — Ihr wißt's.
Falschmünzt mit Eurem Troste nicht!

Urban.

Was wälzest
Du unabläßig diesen Stein des Grimms
Auf Deines Herzens Acker und verwehrst
Dem jungen Grün der Hoffnung und des Dankes
Mit Lust emporzuschießen? Der dem Tod
Geweihte lebt, zum zweiten Mal errettet —

Benigna.

Er lebt, die Wunden, die sein Bruder schlug,
In Arm und Brust — Errettet? Ist er's denn?
Seht nur, wie krank er schaut, wie ihm die Wangen
Im Fieber glüh'n —

(Sie deutet durch die offne Thür des Hauses.)

Kanzler, verdammt mich nicht,
Wenn mich das Elend aus den Fugen bringt.
Ich bin ein Weib und kanns nicht tragen, kann
Es nicht, den kaum Gefund'nen zu verlieren,
Eh' ich sein Herz an meinem Herzen fühlte —

(Sie sieht wieder in's Haus.)

Weh mir, so sah sein Vater aus, als er,
Ein todter Mann, an meine Pforte pochte,
Damals —

Balder

(im Innern des Hauses).

Recht! Recht!

Benigna.

Was hält er für ein Blatt?

Urban.

Die zwölf Artikel deutscher Bauernschaft.

Benigna.

Gift für sein Blut! Wo fand er sie?

Urban.

Am Sims
Vor Gerold's Lager.

Benigna.

Gift von seinem Bruder! —
Blickt nicht so streng mich an. Wenn ich zum Brand,
Der jetzt in Deutschland blutig sich entzündet,
Auch eines Athems Hauch nur trüge, wär' ich
Das schlechteste der Weiber. „Friede" betet
Mit jeder Faser der Natur in mir
Der Glaube, dem ich brünstig mich ergeben,
Als mich das Wort des Wittenberger Mönchs
Bis in des Lebens Kern getroffen und
Getröstet. Er wird mit mir sein — sein Wort,
Das mild und stark zu Gunst und Demuth rieth,
Ein warmer Lenzwind, der erquickt und heilt,
Wird wie die Windsbraut heulend sich erheben,
Wenn jene That von Weinsberg, wenn die Greuel,
Die hier geschehn, den Rauch und Blutgeruch
In seine Zelle tragen — Wehe dann
Den Uebelthätern! wehe den Bethörten,
Die seiner Hülfe trüglich sich verseh'n!
Deß leb' und sterb' ich — darum fordert nicht,
Ich solle Milde walten lassen, wo sich
Der Kampf so nah, so blutig nah entscheidet
Von Sohn zu Sohn! Ich fluche den Empörern,
Um wie viel mehr, wenn ich am eignen Heerd
Die schlimme Brut des Drachen auferzog!

2. Scene.

Balder

(tritt bleich, Arm und Brust verbunden, ein Blatt in der Hand, aus dem Hause. Lächelnd)

Nun, nun!

(Er vertieft sich wieder in das Lesen.)

Benigna.

Er ist es.

Urban.

Warum zitterst Du?
Bleib', Frau!

Benigna.

Er meidet meinen Blick, noch hat
Er keinen Laut mit mir gesprochen.

Balder.

Urban!

Urban.

Wie geht's Euch, Herr?

Balder.

Der Eilende vom Truchseß
Noch nicht zurück?

Urban.

Unmöglich, lieber Herr!

Balder.

Ich fragte nur! — Wie kommt's, daß man dies Blatt
Mir vorenthalten?

Urban.

Dieses Blatt? Ei Scherz!
Ich legt' es zehnmal unter Euren Becher,
Daß Ihr es fändet, fragt' Euch zehnmal zehn:
„Nun, las't Ihr, Herr?"

Balder.

Und ich?

Urban.

Je nun —

Balder (lächelnd).

Ich hatte
Zum Lesen keine Zeit — jetzt hab' ich sie
Und will sie nutzen — Urban!
(Er setzt sich auf die Bank des Hauses.)

Urban.

Herr?

Balder.

Kein Mensch
Soll denken, daß mir diese Nacht den Sinn
Gebeugt — so ist es nicht, so nicht! Doch bei
Dem heil'gen Kreuz: in diesen schwarzen Zeichen
Kämpft Frechheit, Aberwitz und Schwärmerei
Mit einer Legion von Engelschaaren,
Und zwischen Axt und Beilen seh' ich hell
Das Flammenschwert der Cherubim.

Urban.

Ihr wolltet —?

Balder.

Abtrotzen lass' ich mir von meinem Recht
Kein Pünktchen auf dem J. Macht gegen Macht!
Sind zwanzigtausend mit den Bauern, sendet
Der Himmel vierzigtausend für die Herren —
Versteh' mich recht! — — Mich durstet! einen Trunk!

Benigna (geht in die Hütte).

Balder.

Doch, bin ich wieder, der ich war, und hab' ich
Gericht gehalten, treibt der Bach, der über
Die Ufer geilte, seiner bergigen
Geburt gedenkend, fromm die Mühlen wieder
Und duldet Angelruthen, Netz und Reuse,
So möcht' ich — nur weil mich die Laune treibt —
Der Bauern Forderungen —

Urban (freudig einfallend).

Herr?

Balder.

Versteh'
Mich recht — zum Scherze nur befrieden — das
Will heißen: diesen oder jenen Punkt,
Und diesen wieder so verclausulirt,
Daß — daß —

Urban (warm, gerührt).

Trägt Euer Leid so milde Frucht,
Dann wollen wir es segnen, Herr — o Dank,
Habt Dank!

Balder.

Wofür? Was sagt' ich denn? Phantast!
Doch etwas ist daran, beim Himmel, etwas!

Benigna

(ist mit einem Krug aus der Hütte getreten, den Urban ihr abnehmen will).

Urban.

Der Trank, Herr.

Balder (lesend, ohne aufzusehen).

Warum reicht ihn mir die Frau
Nicht selbst?

Benigna (tritt näher).

Hier — Herr.

Balder

(nimmt den Krug und läßt ihn halb sinken).

Sieh da, er wird mir schwer!
Wollt Ihr —?

(Er bedeutet sie, ihm den Krug an die Lippen zu setzen.)

Benigna.

Verzeiht —

Balder.

Was ist Euch?

Benigna.

Eine Thräne
Fiel in den Krug.

Balder.

So trink' ich Euer Leid.
Setzt ihn an meine Lippen.
(Sie thut es.)
Nun habt Dank!
(Nach einer Pause.)
Frau!

Benigna.

Herr —

Balder.

Wollt Ihr mir etwas glauben?

Benigna.

Herr?

Balder.

Ich möcht' in Wahrheit Eure Leiden trinken,
So bitter sie auch wären — meiner Jugend
Sind sie vielleicht Arznei — Euch sind sie tödtlich.
Doch das sind Worte, Worte — — (Große Pause).
(Mit einfachem, innigem Gefühl.)
Mutter!

Benigna
(mit brechender Stimme).

Sohn!

(Sie halten sich umschlungen.)

Balder (sehr einfach).

Siehst Du, das wollt' ich — und nun wissen wir
Genug —

Benigna
(will sich aus seinen Armen lösen).

Die Wunde —

Balder.

Mutter, laß, sie schmerzt nicht,
Jetzt nicht! — Dein Antlitz möcht' ich seh'n. Das also,
Das ist's! Wie oft hab' ich versucht, die Züge
Der Mutter mir zu bilden, und wie oft
Ward von den Deinen meiner Zeichnung hier
(Auf die Stirn deutend)
Dies oder jenes beigemischt — die Stirn,
Das Auge — und nun bist Du's ganz und gar!
Ich habe den — den Bruder oft beneidet.

Benigna.

Denk' nicht an ihn —

Balder.

Ei, dieser Stich gemahnt mich,
Der eben jetzt mir durch die Seite dringt!
Und warum sollt' ich nicht? Er hatte Grund,
Er einzig und allein — und nun er doch
Mein Bruder ist, nun freut's mich, daß er endlich
Sich aufgerafft und Schlag mit Schlag vergolten —
Wir holen unsre Kinderjahre nach!
Doch das darf Keiner wissen außer uns —
Und der dort — der ist treu!

Urban (hinzutretend).

Gott weiß, ich bin's.

Benigna.

Vermag ich etwas über Dich, o Kind,
Das mir in diesen sel'gen Augenblicken
Die Martern einer Ewigkeit bezahlt,
So gönne mir die zarte Muttersorge:
Der Wunde laß mich pflegen, Dir das Lager
Bereiten —

Balder (rasch, etwas gereizt).

Laß das, laß! Ich bin nicht krank! —
Wo bleibt der Späher, wo die Reisigen
Vom Truchseß? Wenn er seinen Weg verfehlt,
Wenn er gefangen wäre?

Urban.

Habt Geduld!
Hätt' er das Flügelpferd Bellerophons,
Er könnte nicht zurück sein.

Balder.

Wär' er da!
Doch besser: stünd' ich selber vor dem Herzog!
Dann, Mutter, wenn das Rasseln seines Panzers
Den Sturm beschwichtigt, wenn wie unter's Laub
Geduckt am Sommermittag Fink und Zeisig
Und die geschwätzige Cicade ruhn,
Kein Schwert mehr klirrt und keine Sense rauscht —
Dann tret' ich vor ihn hin und spreche: Truchseß!
Du führst die Wehr der Ordnung! Herren müssen
Und Knechte sein, und Blut heischt wieder Blut!
Doch hemme Deinen Schreckensgang! Auch wir,
Wir haben schwer gefehlt! Laß mit dem Volk,
Das unser Uebermuth zertrat, uns frei
Und offen tagen, laßt uns rathen, richten!
Wer wäre zum Vermittler mehr als ich
Geboren! Mutter, ja, er wird mich hören —

(Mit der Erregung des Fiebers.)

Und manche Kette wird zerspringen, manches
Verließ sich öffnen, dann wird Dir die Traube

Nicht fehlen an der Sonnenwand, und dicht
Im Gärtchen drängen Nelken sich und Goldlack.
Ich will ein milder Herr sein, liebe Mutter,
Doch Herr — Herr muß ich bleiben, hörst Du, Mutter,
Wenn nicht das Leben mir verdorren soll.
Ich tauge nicht zum Jäten und zum Graben,
Wer mich verpflanzen will, der tödtet mich.

Benigna.

Das ist des Vaters Erbe — dem auch sprang
Der Geist den Jahren hoffend stets voraus,
Und bauend, leicht beweglich schuf er sich
Von Freud' zum Leid, vom Leid zur Freude eilend
Aus Wunsch und Träumen seine luft'ge Welt.
Mir ward der schwere Sinn, das trübe Blut
Wie — (Balder sieht sie an) —
ihm — doch davon Nichts, jetzt soll mein Herz
Beflügelt sein! Komm, schönes Glück!

Urban.

Der Bote!

Balder (aufspringend).

Endlich!

Urban (halb für sich).

Der Himmel gebe, daß mein böses
Vorahnen trügt.

Benigna.

Ihr meint?

Urban.

Hier ist er schon.

Balder.

Mit ihm die Freiheit und die Lust des Lebens.

3. Scene.

Adelmann (der von rechts im Hintergrunde auftritt) **zu den Vorigen.**

Balder.

Du selber, Adelmann? Du hast den Gang
Durch das erregte Land um mich gewagt?
Das nenn' ich tapfer. Also — frisch heraus!
Was sagt der Truchseß? Schickt er seine Reiter
Nicht mit? Ei, sieh mich nicht so kläglich an.
Seitdem Du gingst, hat Manches sich ereignet —
Davon ein ander Mal!

Urban (halblaut).

Um Gott, Ihr schweigt?

Benigna.

Sprecht, Mann, ich bitt' Euch, sprecht — was will die Hand
Am Auge? Warum ballt Ihr dräuend sie
Gen Ost?

Urban.

Dort liegt die Rothenburger Straße,
Dort steht der Truchseß —

Balder.

Nun? Er —

Adelmann (ausbrechend).

— kommt nicht, Herr!

Balder (zusammenfahrend).

Ah!

Adelmann.

Darf ich von der Seele wälzen, was
Mir schier den Athem raubt, und seid Ihr stark
Genug zu tragen, was mich niederwirft?

Balder.

Sprich!

Urban.

Sprich!

Adelmann (sich zwingend).

Nun denn, dies sind des Truchseß Worte:
Er dürfe sich berühmen, auf den Wegen,
Die er gezogen, wacker für das Recht
Gekämpft zu haben, manche Grafenkrone
Hab' er genietet, manchen Herzogsmantel,
Durch den der Sturm gepfiffen, neu gestückt;
Er habe Keinem sich geweigert, den
Die wild verweg'ne Neuerung aus wohl
Ererbtem und erworbenem Besitz
Gerissen —

Balder (plötzlich begreifend).

Dahin zielt's. Ich schweb' im Leeren —
Nur weiter!

Adelmann.

Doch so stünd' es nicht mit Euch!
Er sähe sich zu zweifeln nicht bewogen,
Daß Eures Kanzlers Zeugniß und der Frau,
Die laut vor aller Welt sich Eure Mutter
Genannt, die Wahrheit künden —

Balder
(halb unwillig, Benignas Haupt an sich ziehend).

Nun, wer zweifelt
Daran?

Adelmann.

So sei's am Tage, daß Ihr, durch
Betrug erhöht, die Rechte, die ihr nie
Erwerben konntet, nie besessen, daß,
Da von dem Blut des Grafen Keiner lebe,
Auf den das Lehn nach Fug erstorben wäre,
Die Burg rückfalle — an den Kaiser.

Balder.

Aus-
Gestoßen! Heimathlos! Ein Nichts! Ein Nichts!

Benigna (erregt).

Wann kommt er selbst?

Adelmann.

Er meidet diese Straße
Und zieht gen Weinsberg.

Benigna.

Selbst den Schutz, den der
Mißhandelte begehren darf, versagt er?

Adelmann.

Er thut's.

Urban.

Auch der getreuen Dienste denkt
Er nicht, der Heerfahrt wider Herzog Ulrich?

Adelmann.

Die hab' er nicht vergessen, biete auch,
Für alte Gutthat dankbar sich zu zeigen,
Dem Junker einen Fähnrichsposten wider
Die Bauern, den er brav besolden wolle.

(Heftige Bewegung Balders.)

Das aber sei auch Alles. Er geliebe
Des Weitern an den Casus nicht erinnert
Zu werden, der dem Speyerer Gericht
Und seinem Schneckengang mehr als dem raschen
Entscheidungsschlag des Feldherrn tauge —

Balder (heftig unterbrechend).

Still!

(Er sinkt auf die Bank nieder.)

Benigna.

Um Gott, wie ist Dir? Balder, Balder!

Balder.

Gut.
Das Fürchten und das Hoffen ist vorüber,
Die Bahn ist frei, ich kenne meinen Weg! —
Truchseß von Waldburg, Du bist das Gesetz,

So klar und bündig ist Dein harter Schluß,
Daß selbst der jüngste Tag ihn nicht erschüttert.
Wir Thoren! — Mann, wo hatten wir die Augen,
Die Sonne nicht zu seh'n, die jetzt uns blendet!
Der Kriegsmann traf den Nagel auf den Kopf —
Was soll uns das Gericht von Speyer noch?
Geht, Adelmann, ich dank' Euch —

Adelmann.

Zürnt Ihr mir?

Balder.

Euch zürnen? Freund!

Urban.

Geht, bis er sich gefunden.

Adelmann (leise zu Urban).

Noch eine zweite wicht'ge Zeitung hab' ich,
Die uns getrösten darf. Ein Brief von Luther
Ist ausgegangen —

Urban.

Bleibt denn in der Nähe,
Bis er gefaßter worden. Geht in's Haus.
Ihr braucht der Ruhe nach dem strengen Ritt
Und findet drin, was Euch erquicken kann.

(Adelmann geht in die Hütte.)

4. Scene.

Benigna

(die um Balder beschäftigt war, nach einer tiefen Pause, leise).

Weh Dir, Truchseß!

Balder.

Jetzt keinen Groll mehr, Mutter,
Jetzt nicht!

(Er erhebt sich und geht in den Hintergrund.)

Urban.

Was sinnt er?

Benigna.

Heftig wogt die Brust
Ihm und in seinen Augen glänzt es feucht.

Balder.

Sind denn die Nachtigallen schon zurück?
Dort aus dem Weißdorn flötet es herüber.
Wie lieblich! — Nun verstummt es.

Urban.

Herr, was sinnt Ihr?

Balder.

Ah, welche Labung! — Mutter, tritt doch her.

Benigna.

Was siehst Du?

Balder.

Fühlst Du nicht?

Benigna.

Was, Kind?

Balder.

Noch mehr.
Ein Duftgewölk, so süß, um drin zu sterben.
Ist das die Weißdornhecke?

Benigna.

Ja, mein Sohn.

Urban.

Mich ängstigt dieser Ton. So ganz verwandelt.

Balder.

Zu meiner Höhe stieg er nicht empor,
Und statt der Nachtigall kreis't dort der Falke,
Der keine Lieder kennt.

Benigna.

Willst Du nicht ruh'n?

Balder.

Nun wünscht' ich Eines noch: bis das Geklirr
Der — Waffen, das sich fernher regt, erfüllend
In diese Stille dringt —

Urban (zu Benigna).

Es ist das Heer
Der Bauern —

Balder.

Daß die Sonne jenen Hügel
Erstiege —

Benigna.

Sieh nur hin.

Balder.

Sie kommt!
(Er breitet die Arme aus und kniet nieder.)
Ade!

Jetzt will ich ruhen, Mutter.
(Er küßt sie; zu Urban.)
Gute Nacht!
Und — so!
(Er reißt sich die Verbände auf.)

Benigna (mit einem Schrei).
Was thust Du, Sohn?

Urban.
Hilf Himmel, Junker!

Benigna.
Balder, Du stirbst —

Balder.
So hoff' ich, gute Mutter.

Benigna.
Das Blut —

Adelmann (aus dem Hause kommend).
Was ist geschehn? Ihr Heiligen!

Balder.
Das Urtheil, das der Truchseß mir gefällt,
Vollstreckt' ich. (Zu Benigna.) Laß die Hand vom Thor des Todes —
Du drückst die Pforten nicht mehr in das Schloß.
Es geht zu Ende —

Benigna.
Nimm mich mit Dir, Kind!

Balder.
Nein, Du mußt leben, leben für den Bruder.

Urban.
Und keine Hülfe?

Balder.
Keine Hülfe, Alter!
Ich hofft' auf einen frohen Reitertod —
Wie anders nun — — Der Duft! Die Sinne schwinden —
Marien bitte, daß sie mir vergebe,
Dem Truchseß sage — sag' dem Bruder — — (Er stirbt.)

Benigna
(die auf seine Athemzüge lauscht, aufschreiend).
Ah!!

Adelmann.
Dahin!

Urban.
Herr, sei ihm gnädig!

Matern (von rechts, rufend).
Frau Benigna!
Dein Sohn —

Urban.
Bleibt fern!

Matern.

Er lebt doch? Ist geborgen?

Urban.

Hier liegt, was an ihm sterblich war.

Matern (erschreckt).

Wie kam's?

Die Bauern (nachdringend).

Was ist gescheh'n? — O Jammer! — Welch' ein Anblick!

Gerold (kommt).

Bruder, wo bist Du? — — Todt!! Es kann nicht sein!

Benigna.

Mörder, da sieh!

Gerold (zurückprallend).

Zu spät! Furchtbarer Gott!

Benigna.

Berühr' ihn nicht!

Urban.

Halt' an Dich! Sei gerecht!
Nicht er — der Waldburg trieb ihn in den Tod.

Gerold.

Verließ er ihn?

Urban (bitter).

Der edle Herzog schirmt
Nur ritterbürtig Blut — der Sohn des Bauern
Wiegt federleicht in seiner erznen Wage.

Gerold.

Er wollte sterben?

Benigna.

Schöpfe keinen Trost
Aus diesen Güssen, deren Dämme, ach!
Die arme Hand verzweifelnd selbst gesprengt,
Nein, schlag' an Deine Brust, verzweifle, stirb!
Dir sank dies Opfer, seines Falles Ursach
Bist Du, der Truchseß konnte nicht vollenden,
Was nicht durch Dich begonnen ward.

Gerold.

So ist's.
Doch, was Du sagst, o Mutter, steht in Hirn
Und Herz mit Feuerzeichen mir geschrieben,
So sengend heiß, daß meiner Augen Naß
Versiegt. Ich kann nicht um Dich weinen, Bruder,
Doch weiß es Gott, mit meiner Seligkeit

Möcht' ich Dein Leben mir erkaufen. Einst
Hätt' ich Dich noch geliebt, Du hättest mich
Geduldet, Bruder — das ist nun dahin,
Ich habe Dich getödtet — hört es Alle —,
Getödtet um ein Weib, das mich verschmäht,
Weil ihr Gemüth in seinen Banden lag.

Benigna.

Maria! Aermstes Kind!

Urban.

Kann es Dich trösten,
So wisse, daß er nicht im Hasse schied.
Die erste Stunde, die sein rasches Leben
Zur Einkehr führte, trug ihm schöne Frucht.
Er dachte Deiner freundlich und verhieß
In nahen Zeiten milde Herrschertage.

Gerold.

Ein bittrer Trost, der meiner Sünden Last
Vermehrt! Merkt wohl darauf, häuft Alles, Alles,
Und malt die Zukunft goldner als das neue
Jerusalem — daß meine Schuld gigantisch,
Ein riesig Monument, die Schattenhand
Vom Himmel dräuend mir entgegenstrecke.
Weicht von mir Alle, die Ihr mich verdammt!

Matern.

Wer jede Bitterniß, die Du erduldet,
Mit Dir empfunden, bleibt Dir auch getreu.
Was hat dem Todten dort das Herz geöffnet,
Der unsren Bitten trotzig blieb und taub?
Die Waffe! Also war es gute That,
Die Du begonnen. Was der Zufall tückisch
Verderbt, das darf Dich nicht bekümmern, Gerold.
Laß uns den Weg vollenden. Gutes Wort
Jedwedem Herrn zuvor, und hört er nicht,
Dann guten Schlag! Wir steh'n zu Dir.

Die Menge.

Wir steh'n
Zu Dir!

Gerold.

So kommt! Und glaubt an keinen Rückfall!
Je tiefer ich das eigne Weh empfinde,
Je treuer dien' ich der gemeinen Sache.
Kommt mit!

Adelmann

(zu Benigna, die neben der Leiche kniet).

Er wagt es? Wagt es noch? Du lässest
Ihn ziehn? Erhebe Dich, Benigna, tritt
Ihm in den Weg! Vergiß die eig'ne Noth!
Sei stark und sprich zu ihm.

Benigna.

Ich will's.

(Sie richtet sich auf und vertritt Gerold den Weg.)

Halt ein!

Verblendeter! Hat dieser Mord Dich Nichts
Gelehrt? Du trotzest auf ein Recht, das Du
Gebeugt? Du führst die Sache Gottes, den Du
Verleugnet? Diese Fahnen sind Entweihung
Des Heiligen! Ihr schlagt den Herrn an's Kreuz,
Und in den Lüften flammt der Bannstrahl schon,
Der Euch wie jenen Münzer, jenen Carlstadt,
Die Baalspropheten, aus der Stadt des Lichts,
Aus Wittenberg ereilen wird!

Gerold (ruhig).

Nein, Mutter!
Auf Luther hoff' ich, auf des Bauern Sohn.
Er kennt die Noth des Volks, der Pfaffen Gier,
Der Fürsten Uebermuth — er wird uns helfen.
Und sieht er, wie uns die Gewalt zertritt,
Dann segnet er das Schwert, das wir ergriffen,
Als Werkzeug Gottes.

Adelmann (eine Schrift hervorziehend).

Rasender, Du irrst!
Weil Ihr der sanften Mahnung widerstrebt,
Durchbrach sein Feuergeist die fromme Schranke
Der Mäßigung und weiht Euch dem Verderben.
Hier halt' ich eine Fackel seines Zorns:
„Wider die räuberischen Bauern. Doctor
Martinus Luther."

Gerold (entsetzt).

Er verläßt uns?

Benigna.

Hörst Du!
Ich wußt' es ja. Sein großes Werk hätt' er
Geschändet, wenn er Euren Thaten schwiege.

Adelmann (lesend, mit großer Kraft).

„Des Sünders Werke fallen auf sein Haupt,
Auf seine Scheitel fallen seine Frevel."

Benigna.

Hörst Du?

Gerold.

Unmöglich! Gieb! Den Brief, den Brief!

Adelmann (wie oben).

„Ihr Herren, rettet hie, erlöset da,
Erschlage, steche, würge wer da kann" —

Gerold

(ihm den Brief in höchster Erregung entreißend).

So schreibt ein Bluthund —

Adelmann (triumphirend).

Ein Gerechter: Doctor
Martinus Luther!

Gerold.

Wahr! Von ihm verlassen!!

(Der Brief entsinkt ihm.)

Die Menge (dumpf).

Weh uns!

Adelmann.

Ihr hört's! Es hat der Widerchrist
Mit gleißnerischer Larve Euch betrogen!
Zurück, Verführte, Euer Meister ruft,
Daß sich der Herr der Reuigen erbarme!

Benigna.

Zagst Du? Verstummst Du? Und die Ernte liegt,
Die Du geschnitten, bleich vor Deinen Augen?
Sieh' Deiner That in das verzerrte Antlitz
Und bleibe fest! — Ich will vergessen, was
Ich litt, vergessen, daß der Todte hier
Dein Bruder, daß Dein Wort ihn mir erschlug —
Denn hier ist mehr als einer Mutter Leid:
Die ganze Menschheit klagt um ihre Söhne
Und müht sich um ihr ewig Heil. Gerold!
Kehr' um! Dich schützt die Nacht nicht mehr, denn grell
Ist Dir der blutbesprengte Pfad beleuchtet!
Und wenn die Herren wie der Fürst der Welt
Den Leib Euch tödten — Gott hat sie erhöht.
Was sie Euch bringen, kommt aus seiner Hand,
Drum küßt die Geißel, die Euch niederwirft!

Gerold.

O schöne Welt! In deinen Saaten dürfen
Die Eber wühlen, und die Ordnung flüchtet,
Der Fleiß, der Friede weinend in die Wälder,
Und sucht die Höhle, wo er still verscheide.

Benigna.

Kreuz, Kreuz, Leid, Leid, das ist des Christen Loos.
Er lebt, ein Märtyrer auf Erden — dort
Ist seine Heimath; nicht um irdisch Gut
Greift er zum Schwert: im Schlund des Leviathan,
Im Feuerofen, in der Löwen Höhle
Erhebt er seine Augen zu den Bergen,
Woher ihm Hülfe kommt — was hat dem Mönch
Von Wittenberg die Glorie verliehn?

Das Schwert? Der Geist, der Glaube war's. Der Feind
War fast gewaltig und er schlug ihn nicht,
Denn mit ihm war der Heiland und sein Wort.

Adelmann.

Hört sie, die Gott begeistert!

(Einige aus Gerold's Schaar treten von ihm zurück.)

Gerold.

Mutter, Mutter,
Was thust Du?

Adelmann.

Hört sie! Weicht zurück von ihm!

Gerold.

Jedwede Waffe, die Du mir entziehst,
Bereitet mir gewissen Untergang.

Benigna.

Und wär' es so, und müßt' ich Dich, den Einz'gen,
Der mir geblieben, in die Lanzen jagen,
Viel besser, als daß aus der Hölle Kelter
Bespritzt mit Blut Du siegreich wiederkehrtest.
Verdirb, eh' Du des Herren Saat verderbst.
Wer Dich vernichtet, führt gerechten Krieg,
Wer Deinen Streichen sinkt, stirbt sel'gen Tod.
Zum letzten Male: legt die Waffen ab!
„Christliche Brüder" nennt Ihr Euch? Bedeckt
Das Werk der Sünde mit dem Kreuz und lästert
Den höchsten Gott? So wahr im Bann des Todes
Das irdische Gebresten mir geschwunden,
Und nach dem ew'gen Heil die Seele lechzt —
So wahr verkünd' ich Euch den ew'gen Fluch!
Kehrt um! Mein ist die Rache, spricht der Herr!

(Eine neue Schaar fällt ab.)

Gerold.

Wir schmelzen hin wie Märzschnee vor der Sonne.

Matern.

Verräther Ihr!

Gerold.

Laß sie!

Matern.

Schmach über Euch!

Gerold

(ruhig zu Benigna, die den Brief aus Adelmanns Händen empfangen).

Gieb mir den Brief.

Benigna (thut es).

Bewegt er Dich?

Gerold.

Matern!
Eh' wir von hinnen zieh'n, soll auf dem Stein
Nach altem Brauch ein Frühlingsfeuer lodern.
Geh — zünd' es an —

Benigna.

Was willst Du thun?

Gerold.

Du hast
Mich wunderbar gestärkt. Verworren zog ich
In diesen Kampf, wie Ketten schleiften mit
Betäubendem Geklirr die eignen Wünsche,
Die mich verstrickten, hinter meinen Fersen
Und schnitten grausam knirschend mir in's Fleisch.
Nun löſ't sich Ring auf Ring, mit ihnen fällt
Die fremde Wehr, auf die ich mich gestützt,
Und abgetrennt von aller Haft vollend' ich
Mit klarem Sinn, ein Mann, was ich als Knabe
Begonnen. — Sprech' ich Dir in Räthseln, Mutter?
So hör': Du willst den Glauben und das Leid,
Ich will die That, den Sieg, das Glück der Brüder.
Auf *diesen* baut' ich — er betrog mich auch.
Als ich ihm folgte, brach ich falsche Ketten —
Jetzt kettet *er* mich — so entsag' ich *ihm*
Und thue, was sein Beispiel mich gelehrt!

(Matern hat mit einigen Andern auf einem von Gebüsch zum Theil verdeckten rechts im Hintergrunde vor dem Felswege lagernden Stein ein Feuer entzündet. Gerold tritt jetzt rasch hinzu und wirft den Brief in die Gluth.)

Geh' auf in Flammen!

Benigna (aufschreiend).

Weh Dir!

Adelmann.

Löscht kein Sturm
Den Brand der Hölle?

Die Menge.

Er hat den Gesalbten
Des Herrn gelästert! Fort von ihm! Hinweg!
In Staub den Frevler!

Matern und die Seinen.

Heil Dir, Gerold! Wagt es,
Ihn anzugreifen! Heil Dir, Gerold, Heil!

(Fast gleichzeitig.)

Benigna.

Gerold, dies richtet Dich! Du bist verloren!

Gerold (klar und fest).

Ich bin's! Die letzte Fessel sinkt dahin.
Es ist gethan! — Ihr bleibt mir, Ihr Getreuen?

Gott sei gelobt, das war ein läuternd Feuer,
Die Schlacken fielen ab: Ihr seid das Gold!
Jetzt wollen wir mit Lust die Kräfte regen,
Um keine Perlenkette, noch um ein
Brokaten Kleid, den Tand und Ueberfluß
Der Welt — nur um den freien Odemzug
Und so viel Raums, wie uns're Arme spannen.
Auf! Wider uns're Dränger in den Kampf!
„Rein Herz und reine Hand!"

Gerold's Anhänger.

Zum Kampf! Zum Kampf!

Benigna.

Mein Sohn, ich seh' Dich niemals wieder.

Gerold.

Dort
Der todte Bruder will sein Recht, und Gott
Ist über mir.

Benigna.

Wir sind geschieden hier
Und dort.

Gerold.

Wie wir es glauben, naht uns Menschen
Das Ende. Ich bin ruhig. Lebe wohl!

Benigna

(mit furchtbarer Ueberwindung).

Gerold, mein Einziger — ich fluche Dir!

Gerold (aufschreiend).

Mutter! (Ruhiger.) Du spaltest mir das Herz, doch macht
Dein Blitzstrahl mich nicht wanken! Lebe wohl!

Urban.

Sie selber sinkt.

Adelmann.

Entseelt vom eignen Fluch? —
Blick her, Verräther!

Gerold

(mit stark ausbrechendem Gefühl).

Mutter!

(Er küßt die Hingesunkene.)

Urban.

Sie erwacht —
Und schließt das Auge schaudernd wieder zu.

Gerold

(nach kurzem inneren Kampfe rasch aufbrechend).

Folgt mir!

Gerold's Anhänger.

Heil Gerold!

(Sie ziehen ab.)

Benigna (sich aufrichtend).

Söhne, meine Söhne!

(Sie wankt einige Schritte dem Abgehenden nach, kehrt dann zurück und wirft sich in tiefem Schmerz über Balder's Leiche.)

Der Vorhang fällt.

Fünfter Akt.

(Die Scenerie des ersten und vierten Aktes. Der Prospekt bietet den Anblick durch den Krieg zerstörter, zum Theil noch brennender Dörfer. Es ist Tag.)

1. Scene.

Benigna (liegt, wie sie am Schluß des vierten Aktes über der Leiche Balder's zusammengesunken ist, unverändert). **Urban** (sitzt zu Füßen des Todten). **Adelmann** (kommt von rechts).

Adelmann.

Kanzler, seid Ihr's?

Urban.

In trüber Todtenwacht.

Adelmann.

Benigna!

Urban.

Seit sie sich vom Sohne schied,
Sprach sie kein Wort.

Adelmann.

Ach ärmstes Weib! — Kanzler,
Mir bricht das Herz, seh' ich den Jammer an!
Blickt hin, das ist der Krieg! Der große Fürst
Des Schreckens schlägt die Guten mit den Bösen.
So mußte wider alles Hoffen sich
Der Kampf bis hieher wälzen! Unsre Hütten
In Asche, Weib und Kinder flüchtig, trunken
Um unsre Güter würfeln die Soldaten.
Das Wort hat Recht: Wo Herzog Truchseß wandelt,
Verdorrt der Boden. — O geliebte Heimath,
Wie theuer kauftest Du den Frieden ein!

Urban.

So ist es aus?

Adelmann.

Es ist! Sie fochten wie
Die alten Heldenlieder melden: groß
Und fröhlich! Gott vergebe mir: als sich
Die Reisigen des Herzogs über sie
Ergossen und die stolzen Häupter in
Dem Schwall versanken, eines nach dem andern,
Da ward mir blutig weh; es bäumte sich
Mir grimmig auf — fast flucht' ich unsern Rettern.
Matern, den jungen, sah ich sterben, lächelnd,
Ein sieghaft Reiterliedlein auf den Lippen.

Urban.

Und er?

Adelmann.

Den hat die Nacht zum Mann gemacht.
So fest, so ganz! Der Truchseß wurde blaß,
(Er hielt mit seiner Guardia bei der Mühle)
Als er mit unbehelmtem Haupt, die Brust
Im rost'gen Harnisch, dem die Flügel klafften,
Mitt' in die Lanzenreiter drang und ihm
Den Hauptmann Neckarholm vom Pferde stieß.
Da setzt' er einen Preis auf seinen Kopf.

Urban.

Ward er gefangen? Heil'ger Gott! Ihr wißt,
Wie sich der Herzog rächt. Ein langsam Feuer
Und — o mich schaudert!

Adelmann.

Nein!

Urban.

So fiel er denn?

Adelmann.

Man fand ihn nicht. Er ist verschwunden, doch
Ihr dürft nicht denken, daß er feig entfloh'n —

Urban.

Ich glaub's, das Fürchten hat er nie gekannt.

Adelmann.

Es muß sein eigenes Bewenden haben —
Rings suchen ihn die Jäger durch den Wald,
Denn dort verlor er sich.

Urban.

Verfehmtes Haupt,
Was wartet Deiner noch!

Adelmann.

Behüt' Euch Gott!
Und walt's der Herr, daß wir das Aergste sahn! —
Ich muß nach den Verlor'nen gehn — ade! —
Ade, Benigna!

Urban
(da Benigna unbeweglich bleibt).

Immer noch versunken!

Adelmann (geht).

Urban.

Ich wüßte wohl, was Dich erheben könnte:
Ein Thränenguß, ein Schrei aus tiefster Brust:
„Verzeih' mir, Kind!" — Du griffest nach den Blitzen —
Des Weibes aber soll die Liebe sein;
Wenn sie zerstören will, zerstört sie sich.

Gerold
(der sich, scheu um sich blickend, von rechts hereinschleppt und sich erschöpft dort fallen läßt).

Am Ziele! — Mutter, Mutter —

Benigna (hebt starr das Haupt).

Urban.

Heil'ger Gott —
Seid Ihr es, Gerold?

Gerold.

Kanzler, Ihr verrathet
Mich nicht!

Urban (sanft zu Benigna).

Benigna, Euer Sohn! Ich bring'
Ihn Euch —

Gerold (abwehrend).

Nein, das begehr' ich nicht! Du kannst
Mich nicht in Deine Arme schließen, Mutter,
Denn heilig ist der Glaube, dem Du lebst,
Und heilig ist die Sache, der ich sterbe.
Ich will Dich nicht betrügen: sieh, ich bin
Derselbe, der ich von Dir schied — nur nimm
Die Last von meinem Haupte, nimm sie weg!
Es stirbt sich schwer mit einer Mutter Fluch.

Urban
(zu Benigna, die halb aufgerichtet regungslos verharrt, bis sich ihr Wesen nach und nach wie aus Starrkrampf zu lösen scheint).

Thut es, Benigna! Brecht das Schweigen! Seht,
Wie es Euch schüttert, wie die Lippen beben,
Als wollten sie sich wider Euch empören,
Als suchten sie im Kampf mit Eurem Willen
Das Friedenswort! O wendet Euren Blick

Nicht weg! Dorthin! Nicht auf den Todten! Als
Ihr mit dem eignen Leib den Sohn bedecktet,
Lieh Euch der Mutterschmerz die rechte Rede:
Ich seh' ein Kind in Noth, das Kind ist mein,
Das muß ich schützen! — Wohl, hier ist ein Kind
In Noth. Benigna, übt die Mutterpflicht.

Gerold (trüb).

Sie hört nicht.

Urban

(sanft zuredend und Benigna aufrichtend).

Doch, sie hört mich! — Denket auch,
Was Ihr gefehlt! Ich fass' es wohl: Ihr liebtet
Den Todten doppelt, wie die Sehnsucht liebt.
Wahllos und blind ist Gunst und Neigung, nicht
Nach den Verdiensten fragt sie und sie dankt
Auch für das Unrecht. Doch, Benigna, war
Es freie Wahl, die diesen Sohn Dir ließ,
Die Dir den andern nahm? Wenn nun die Hand
Im Wirbel der Entschlüsse sich gewandt,
Als sie nach Deinen zarten Knaben griff,
Dann läge Gerold bleich auf jenem Lager
Und Balder flehte brünstig um Dein Heil!
So recht! Du folgst — — ein Schritt noch und wir sind
Am Ziel. Blick auf, hier ist Dein Sohn!

Benigna

(ist von Urban geführt dicht vor Gerold angelangt; jetzt blickt sie auf, sieht ihn starr an und sinkt dann schluchzend neben ihm nieder, sein Haupt mit Küssen bedeckend).

Gerold.

O das
Ist Segensthau vom Himmel. Habe Dank!

Benigna

(gebrochen, mit Thränen).

Kannst Du vergeben, Kind?

Gerold.

Dir Mutter, Dir?

(Er preßt sie an sich.)

Nun ist es gut, nun kann ich ruhig sterben.
Zurück zum Wald, mir mit dem Schwert das Grab
Zu graben —

Benigna (aufschluchzend).

Gerold! Du verlässest mich?

Gerold.

So darf ich bleiben? Doch Du darfst nicht zittern,
Wenn nun der Tod kommt.

Benigna.

Ich will standhaft sein.

Gerold.

Zum Bruder tragt mich.

(Zu Urban, der ihn mit Benigna stützt.)

Habe Dank, Du Guter!

(An der Leiche Balder's niedersinkend.)

Vereint! Was will uns jetzt noch trennen?

Die Stimme des Truchseß

(hinter der Scene, rechts).

Hier

Hinauf!

Gerold.

Das ist —! (Er zieht.) Mein Schwert — das Schwert —

(Er richtet sich gewaltsam auf und will wie zum Angriff der Richtung der Stimme nach.)

— Umsonst,

Ich kann nicht mehr! (Er sinkt zurück.)

Urban (bangend).

Was kommt heran?

Benigna.

Ein Ahnen —

Der Herzog?

Gerold.

Ja, der Herzog! — Hab' ich denn
Nicht so viel Kraft, mir auf die eig'ne Brust —

Benigna

(ihm in den Arm fallend).

Um Gott!

Urban.

Mach Ende, Herr, daß er dem Würger

Entrinne!

Gerold

(wirft das Schwert von sich).

Nein! So mögen Römer sterben,
Die ihre Freiheit gauklerisch verhüllen —
Ich will's erwarten.

Benigna.

Näher kommt's.

Urban.

Er ist's!

(Von rechts im Hintergrunde tritt der Truchseß mit reichem soldatischen Gefolge auf.)

Truchseß

(mit energischen Schritten nach vorn kommend).

Nun? Hatt' ich Recht? Im Schooße seiner Mutter!
Ich weiß, wo diese Helden sterblich sind.
Wo ist der Hauptmann, den ich schickte?

Hauptmann.

Hier.

Truchseß.

Den Preis hast Du und Deinen Platz verwirkt.
Wer solche Fährte nicht verfolgen kann,
Verdient nicht über Menschen zu gebieten.
(Er tritt an Gerold heran und winkt seinen Leuten.)
Verfahrt mit ihm nach seinen Thaten.

Benigna und Urban.

Herr!

Truchseß.

Wie das, Herr Kanzler? Pflegt Ihr unsre Feinde?

Urban.

Er ist ein wunder Mann.

Truchseß (ruhig).

Den wunden Mann
Zur Richtstatt.

Urban.

Herzog, greift dem Ewigen
Nicht vor.

Benigna.

Du schlugst mir beide Söhne, sei
Barmherzig!

Truchseß.

Unbarmherzig ist das Recht.
Ich muß! Auf kurzem Weg zum Ziel!

Urban.

Dem Weg
Des Schreckens? Mitleidloser Mann!

Truchseß.

Ich bin's,
Weil ich mit Deutschland Mitleid habe. — Geht!
Der Wittenberger Doctor wird mir danken.

Benigna.

Das Feuer des Elias riß ihn fort,
Im stillen sanften Säuseln aber spricht
Der Herr des neuen Bundes.

Truchseß (scharf).

Weib! Ich that
Den Eid: So lange Thomas Münzer lebt
Und Florian von Geyer — keine Gnade!
Was ist mir dieser? An dem Drachenleib
Die winz'ge Schuppe. Doch er ist ein Theil

Von ihm und folgt der Schlangenwindung, die
Von Nord zum Süd die schwarzen Ringe zieht,
So lang der Odem der Betäubung ihr
Bezaubernd aus den Nüstern weht, so lang'
Zum muthigen Entschluß das Herz ihr schlägt.
Das Haupt des Schwärmers fiel im Thüringland,
Doch Florian von Geyer lebt — es wälzt
Der Lindwurm sich mit seinen Wunden weiter,
Er lebt mit ihm — mit ihm nur wird er enden.

(Maria ist im Hintergrunde, von links kommend, mit einer Begleiterin, Adelmann und einem Boten aufgetreten.)

Maria

(noch im Hintergrunde auf der Weghöhe).

Du fürchtest einen Todten, Herzog Waldburg,
Mein Bruder ist nicht mehr.

Gerold

(der von zwei Bewaffneten des Herzogs in die Mitte genommen war).

Er starb? Dann, Licht,
Lisch aus! (Er sinkt nieder.)

Truchseß.

Wer ist's?

Adelmann (leise).

Maria Geyer.

Truchseß.

Wahrheit?
Er fiel?

Adelmann.

Ein Bote brachte der Verwais'ten
Von ihrem Schwäher Grumbach, der den Helden,
Den letzten seiner Schaar, mit eigner Hand
Im Spaltichwald bei Hall erschlug, die Kunde.
Gewißheit giebt der Brief!

(Er überreicht dem Herzog ein dem Boten abgenommenes Schreiben.)

Truchseß (liest).

Er fiel! Triumph!
Laßt meine Eilenden sich rüsten. Blas't
Den Siegesmarsch: — Den sterbenden Rebellen
Gebt frei! Wo ist mein Kanzler Werdenhagen?

(Er nimmt ein Portefeuille aus seines Kanzlers Händen, wirft, das Knie aufstützend, einige Worte auf das Papier und läßt sie siegeln. — Alles im Verlauf des Folgenden.)

Maria

(ist langsam nach vorn gekommen, hat einen scheuen Blick auf den todten Balder geworfen, erblickt den sterbenden Gerold und wirft sich an Benigna's Brust).

O Mutter, Mutter, was verloren wir!

Gerold

(will sich zu ihr wenden).

Benigna.

Blick hin —

Maria.

Gerold, erkennst Du mich?

Gerold.

Was schwebt
Heran? Willkommen, schöner Todesengel!
Darf ich die Hand Dir reichen? Wehrt der ernste,
Der wunderbare Mann Dir nicht? Du schließest
Die dunkeln Pforten auf — er steht am Thor.
Was für ein Lichtquell fluthet durch die Spalten?
Die Schatten schwinden vor der Sonnenkrone —
Heil uns! Der Friedenskönig herrscht vom Throne!

(Aus der Ferne klingt der Siegesmarsch des Herzogs herüber.)

Maria — Mutter, Bruder — hört, o hört!
Die Siegesklänge — ah! (Er stirbt.)

Benigna

(die ihm die Augen zudrückt, nach einer tiefen Pause).

Geschehe Dir,
Wie Du gehofft.

Adelmann (leise zum Herzog).

Er schied.

Truchseß

(aufstehend und das Haupt für einen Augenblick entblößend).

Gott ist barmherzig.

(Er setzt sich wieder zum Schreiben.)

Benigna.

Ich bin allein.

Urban.

Dein Glaube wird Dich trösten.

Maria.

Darf ich das Leben wieder mit Dir theilen,
Bis in den Tod?

Benigna (sieht sie groß an).

Dir schufen meine Söhne
Das schwerste Leid.

Maria.

Nicht schwereres als Dir,
Und Du verlorst sie. Doch wie arm Du bist,
Du sollst noch reich an Liebe sein.

Benigna

(sie in tiefster Rührung an die Brust schließend).

O Du!

Du Aeolsharfe dieser rauhen Zeit!
Dir fährt der Sturmwind durch das Herz und macht
Nur seine Saiten lieblicher ertönen! —
Ja, bleibe bei mir! Lehre mich, Dir gleich
Zu werden! Unter Deinen Händen wird
Die Seele sich dereinst in Wonne lösen.

Truchseß.

Den Brief in schnellem Ritt nach Stuttgart. Ich
Verbitte den Succurs. Der Aufruhr starb.
Mit Münzers Haupt verlor er seine Sprache,
Mit Florian von Geyer brach sein Herz.
Mein Werk ist aus. —

Benigna.

Die Zukunft ist des Herrn!

(Der Vorhang fällt.)

Ende.

Stadt-Theater in Breslau.

Gerold Wendel.

Trauerspiel in fünf Akten von Heinrich Bulthaupt.

Mit der zweiten Novität der Saison hat das Stadt-Theater ein glücklicheres Loos gezogen als mit der ersten. Es ereignete sich, daß nach dem zweiten und allen folgenden Akten der im Hause anwesende Verfasser von dem Publikum mit einer Verve vor die Lampen gerufen wurde, daß er sich mit gutem Gewissen sagen durfte, sein neuestes Drama habe einen großen Erfolg davon getragen. Der Augenschein hat uns belehrt, daß das Bulthaupt'sche Trauerspiel ganz die tiefe Wirkung auf den Zuschauer ausgeübt hat, die sich der Dichter von seinem Vorwurf versprechen durfte. Selbstredend haben hieran der Schwung und die Schönheit der Sprache des Dramas, die Fülle großer und poetischer Gedanken in demselben, der ins Große gehende Stil der Tragödie, einen unbestreitbaren Antheil. (Breslauer Zeitung.)

Am 16. October (1884) zum ersten Male: „Gerold Wendel", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Bulthaupt. — Heinrich Bulthaupt ließ sein obengedachtes Trauerspiel auf der Bühne unseres Stadt-Theaters zuerst zur Aufführung bringen. Dasselbe hat hier die Feuerprobe glücklich bestanden, und der Dichter darf sich des durch schöne Inscenirung und treffliche Darstellung gehobenen Erfolges um so mehr freuen, als derselbe einem in keiner Weise beeinflußten, oder durch persönliche Rücksichten für den Autor eingenommenen Publikum gegenüber wesentlich durch die dichterischen Schönheiten und die dramatische Wirkungskraft des Werkes selbst erzielt worden ist. (Breslauer Morgenzeitung.)

Zum erstenmal: „Gerold Wendel", Trauerspiel in 5 Aufzügen von Heinrich Bulthaupt.

Das jüngste Drama von Heinrich Bulthaupt hat gestern hier in unserer Stadt zum erstenmal das Lampenlicht gesehen. Wir können der neuesten dramatischen Arbeit des Dichters das Lob nicht versagen, daß der Erfolg, den er mit „Gerold Wendel" errungen hat, ein durchaus ehrenvoller gewesen ist und müssen dem Drama eine hochpoetische Sprache, eine besonders in den mittleren Akten interessante, lebendige Handlung, eine ganze Reihe markiger deutscher Gestalten und edler Frauencharaktere nachrühmen; mit einem Worte, Bulthaupt's „Gerold Wendel" ist kein bloßes „Lesedrama", kein „lyrisches Rührstück", sondern ein lebensvolles und lebensfähiges Trauerspiel. (Schlesische Volkszeitung.)

Dramaturgie der Classiker.

*Lessing, Goethe, Schiller, Kleist. 2. Aufl. **Shakespeare. 2. Aufl.

(Verlag: Schulzesche Hof-Buchhandlung in Oldenburg (A. Schwartz).

Der Gesammt-Eindruck des Bulthauptschen Buches ist der eines ununterbrochenen Genusses. Bei den meisten ästhetischen und dramaturgischen Abhandlungen trifft man, während man dem Dichter nahe zu treten hofft, nur den Autor. Hier aber vermittelt das kritisch-schöpferische Organ, der Autor, den intimsten Kontakt zwischen dem Dichter und Leser. Aus diesem Buche lernt in der That Jeder! Selbst wer sich einen Shakespeare-Kenner nennen möchte, dankt dem Autor neue Belehrung und tieferes Eindringen.

(Shakespeare-Jahrbuch. XIX. Jahrgang.)

Seit Rötscher ist uns kein außerhalb der engeren Theaterwelt stehender Autor begegnet, der die Erforschung und Erkenntniß des Dramas so energisch zu einem Beruf seines Lebens gemacht hat. Bulthaupt lebt mit seinem ganzen Denken und Empfinden in dieser Kunstsphäre und man sieht es seinen Untersuchungen, ja, fast jeder seiner Zeilen an, daß diese Thätigkeit einer angeborenen Richtung des Sinnes und Blicks, einer ursprünglichen Empfänglichkeit und Begabung, dem Ernst einer arbeits- und begeisterungsvollen Hingebung entsprossen ist. (Europa.)

Auf jeder Seite legt die „Dramaturgie der Classiker" ein schönes Zeugniß ab von einem sachkundigen und selbständigen Urtheil, von einer warmen Empfindung und von einer wahrhaft erquickenden Begeisterung für das Schöne. Wenn es einer der höchsten Genüsse ist, sich in das Werk eines Dichters zu versenken, so ist es kaum ein geringerer, sich über die Kunst des Dichters in so herzerfreuender Weise unterhalten und belehren zu lassen.

(Allgemeine Zeitung.)

Ein liebenswürdiges Buch, anziehend durch den für Poesie empfänglichen, schönheitsfreudigen Sinn wie durch maßvolle Gerechtigkeit, die das Herrliche in das volle Licht stellt, aber auch Mängel und Schatten nicht vertuscht oder gar beschönigt und zu rechtfertigen sucht. Das thut uns namentlich wohl in der Werthschätzung Goethes und Schillers gegenüber Shakespeare. (Gegenwart.)

Wir halten es für unsere Pflicht, auf eine neue ganz vorzügliche Arbeit über Shakespeare hinzuweisen, auf den 2. Band der „Dramaturgie der Classiker" von Heinrich Bulthaupt. Die psychologische Vertiefung, die außerordentliche Klarheit gepaart mit Frische des Stils, die allseitige Kenntniß des Verfassers von dramatischer Literatur, machen dieses Buch zu einer hervorragenden Leistung. (Magazin f. d. Literatur des In- und Auslandes.)

Ein Werk, welches von der ersten bis zur letzten Zeile den Eindruck der eingehendsten Kenntniß unserer großen dramatischen Dichter, eines feinen Geschmacks, eines reifen Nachdenkens über die Gesetze der dramatischen Dichtung, einer werthvollen Vertrautheit mit der scenischen Darstellung der Werke unserer classischen Dramatiker macht. (Blätter f. liter. Unterhaltung.)

Vögl

Bulthaupt, Heinrich,

Gerold Wendel Trauerspiel in 5 Akten. Zum 1. Male aufgeführt im Stadttheater zu Breslau am 16. Oktober 1884

Oldenburg (1885)